



 **Universität Trier**

Prof. Dr. Waldemar Vogelgesang

Universität Trier

FB IV - Soziologie

Jungsein heute:

Ergebnisse einer aktuellen Untersuchung in der Region Trier

Jugendpastorale Studientage

Trier, Gästehaus der Barmherzigen Brüder

4. Febr. 2013

Thematische Gliederung

1. Datengrundlage:
Jugendsurvey 2000 und Replikationsstudie 2011
2. Bildungsverhalten: Einflussfaktoren und Veränderungen
3. Medien und Freizeit
4. Besuch von Jugendeinrichtungen
5. Zukunft, Werte, Partizipation
6. Exklusionsrisiken
7. Bleibeorientierung und Abwanderungstendenzen
8. Fazit: „Eine pragmatische Generation“

1) Datengrundlagen:

Jugendsurvey 2000 und Replikationsstudie 2011

Forschungsdesign

Repräsentativbefragungen von 14- bis 25-Jährigen

➤ Zielsetzung

- Porträt der jugendlichen Lebenswelt / Zukunftsplanung
- thematische Schwerpunkte (u.a. Stadt-Land-Vergleich)

➤ Stichprobengröße

- n = 1.728 (2000er Survey)
- n = 2.728 (2011er Survey); davon Trier (1026), Bitburg-Prüm (794), Trier-Saarburg (908)
- Ausschöpfungsquote: 27,3%

➤ Erhebungsregionen

- Stadt Trier
- Landkreise: Bitburg-Prüm, Trier-Saarburg

Untersuchungsthemen

• I. Freizeit, Medien und Konsum

- Freizeitaktivitäten
- Mobilität
- Verein
- Brauchtum
- Jugendszenen
- Medien
- Konsum, Markenorientierung
- *Mediennutzung und Jugendszenen*

• II. Ziele, Orientierung und Zukunft

- Wertbindung
- Lebensziele
- Partnerschaft, Heirat, Kinderwunsch
- Beziehung zwischen Jung und Alt
- Beziehung zwischen Einheimischen und Ausländern
- Gesellschaftliche Problemlagen
- Zukunftseinschätzung
- *Migration und Integration*
-

• III. Kirche, Glauben und Religion

- Konfession
- Kirchlichkeit

- Religiosität, Jenseitsglaube
- Alltagsrelevanz von Religion
- Weltjugendtag 2005 in Köln
- Spiritismus
- *Neue religiöse Glaubens- und Sozialformen*
-

• IV. Politik und soziales Engagement

- politisches Interesse / Engagement
- Freiwilligenarbeit / Ehrenamt
- Vertrauen in Institutionen
- Ortsbindung und Abwanderungstendenzen
- *Lebensweltliche Beteiligungskultur / Bleibeorientierung*
-

• V. Angaben zur Person

- Geschlecht
- Alter
- Familienstand
- Nationalität
- Wohnort
- Eltern, Geschwister
- Wohnen, Haushalt
- *(Aus-)Bildung/ Beschäftigung*

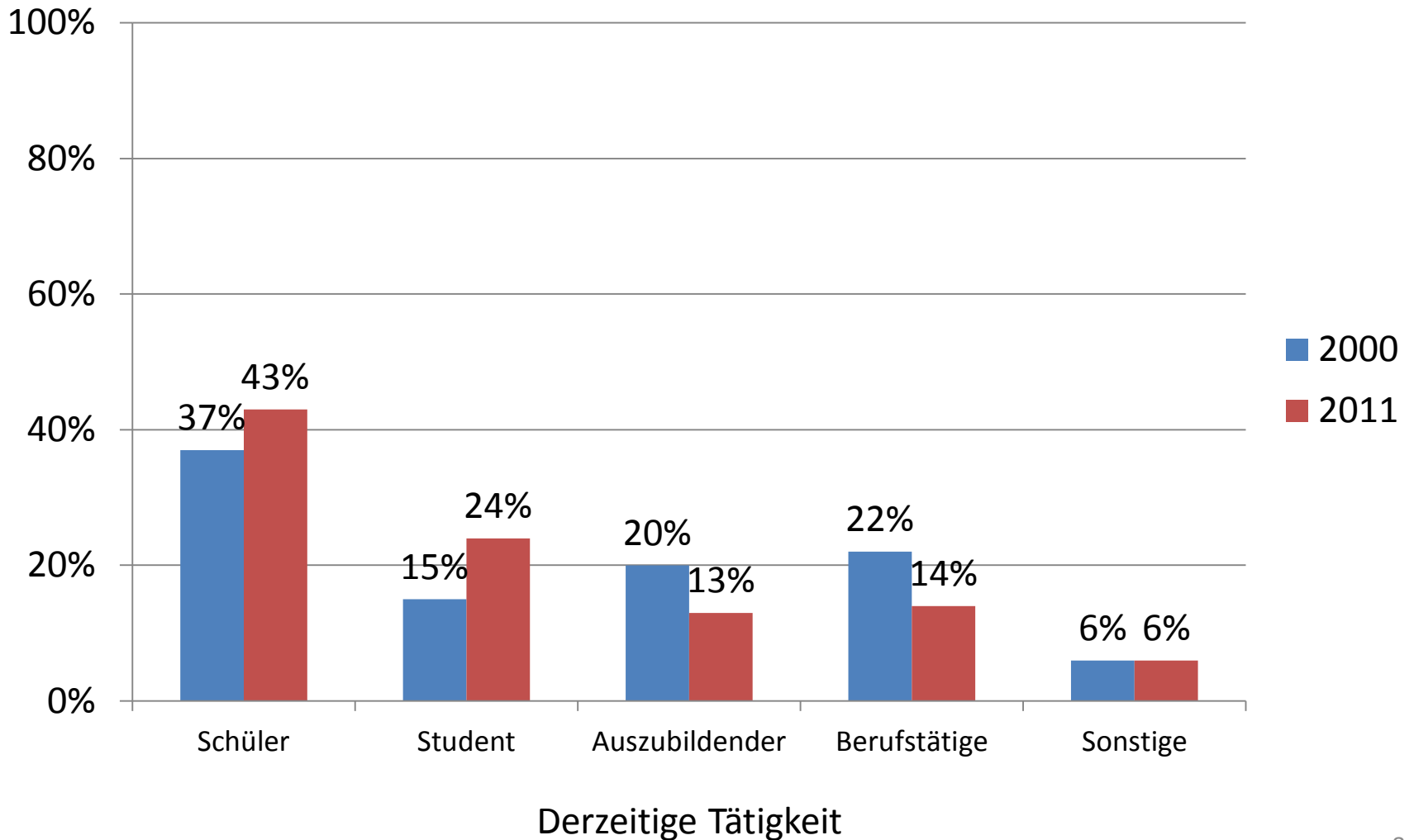
Grundgesamtheit und Stichprobe

	Grundgesamtheit	Stichprobe (brutto)	Stichprobe (netto)
Trier	18.269	5.000	1.026
Trier-Saarburg	16.183	2.500	908
Bitburg-Prüm	14.168	2.500	794
Gesamt	48.620	10.000	2728

2) Bildungsverhalten: Einflussfaktoren und Veränderungen

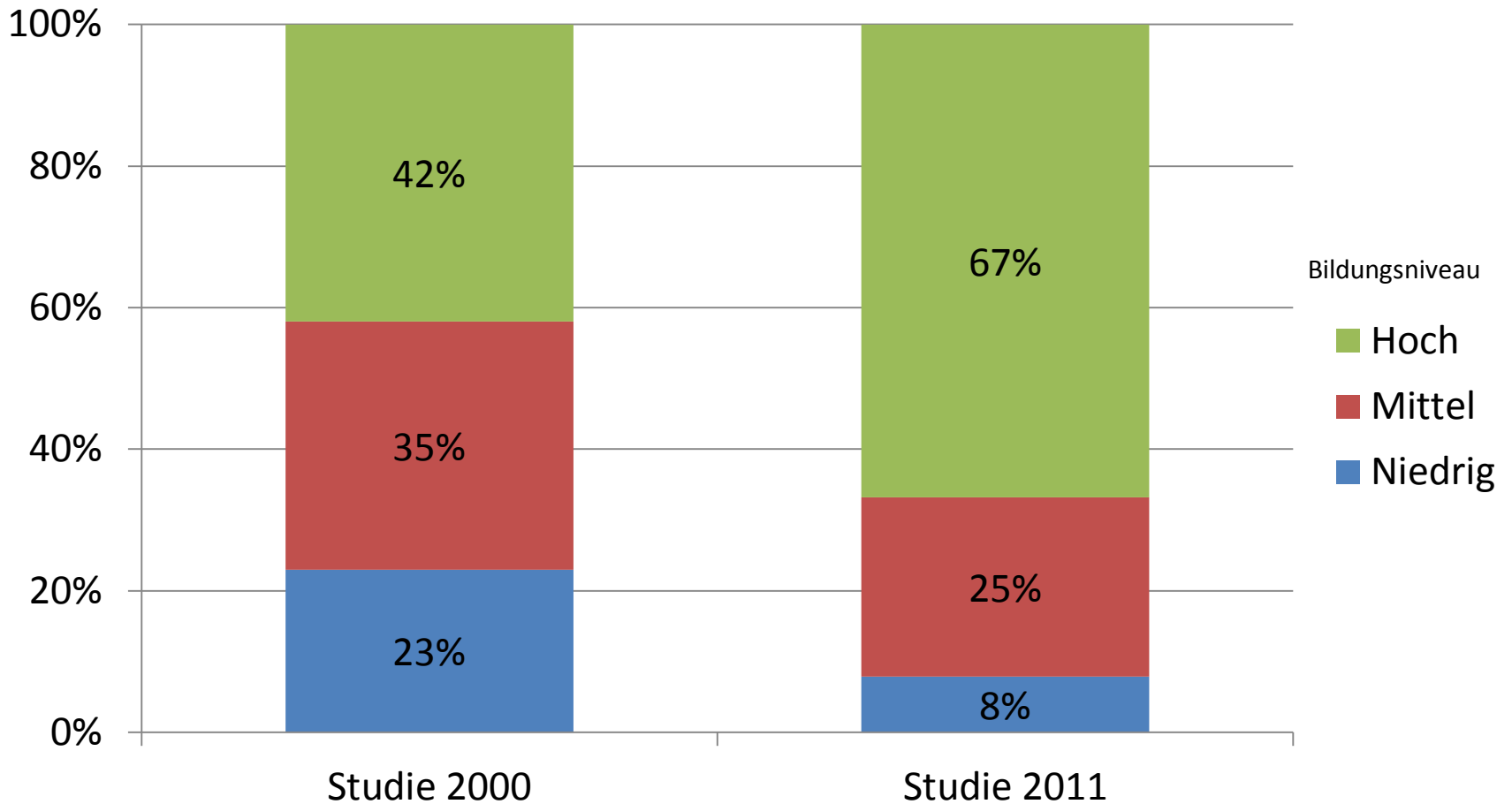
Derzeitige Tätigkeit

2000 und 2011 im Vergleich



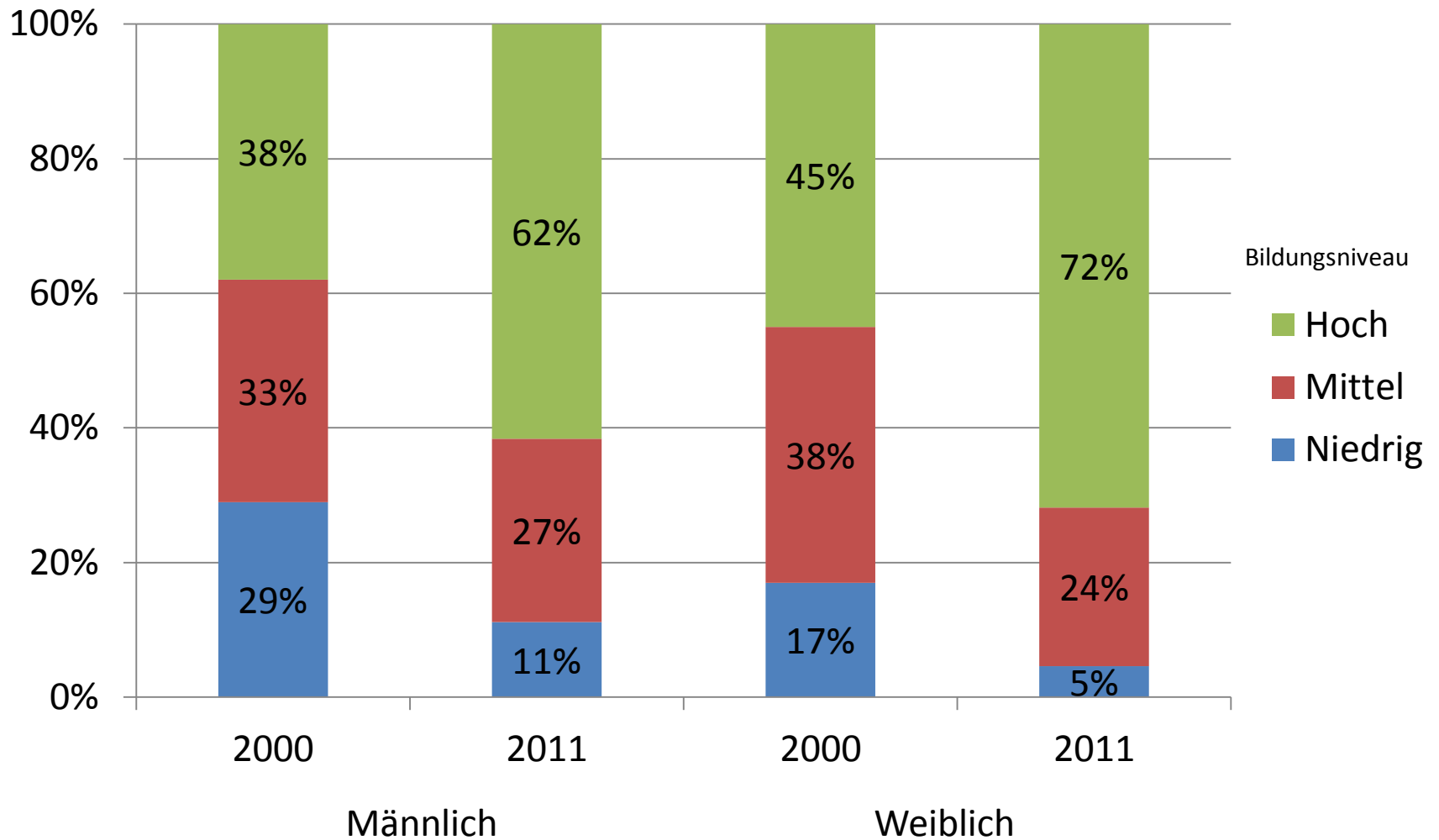
Bildungsniveau

2000 und 2011 im Vergleich



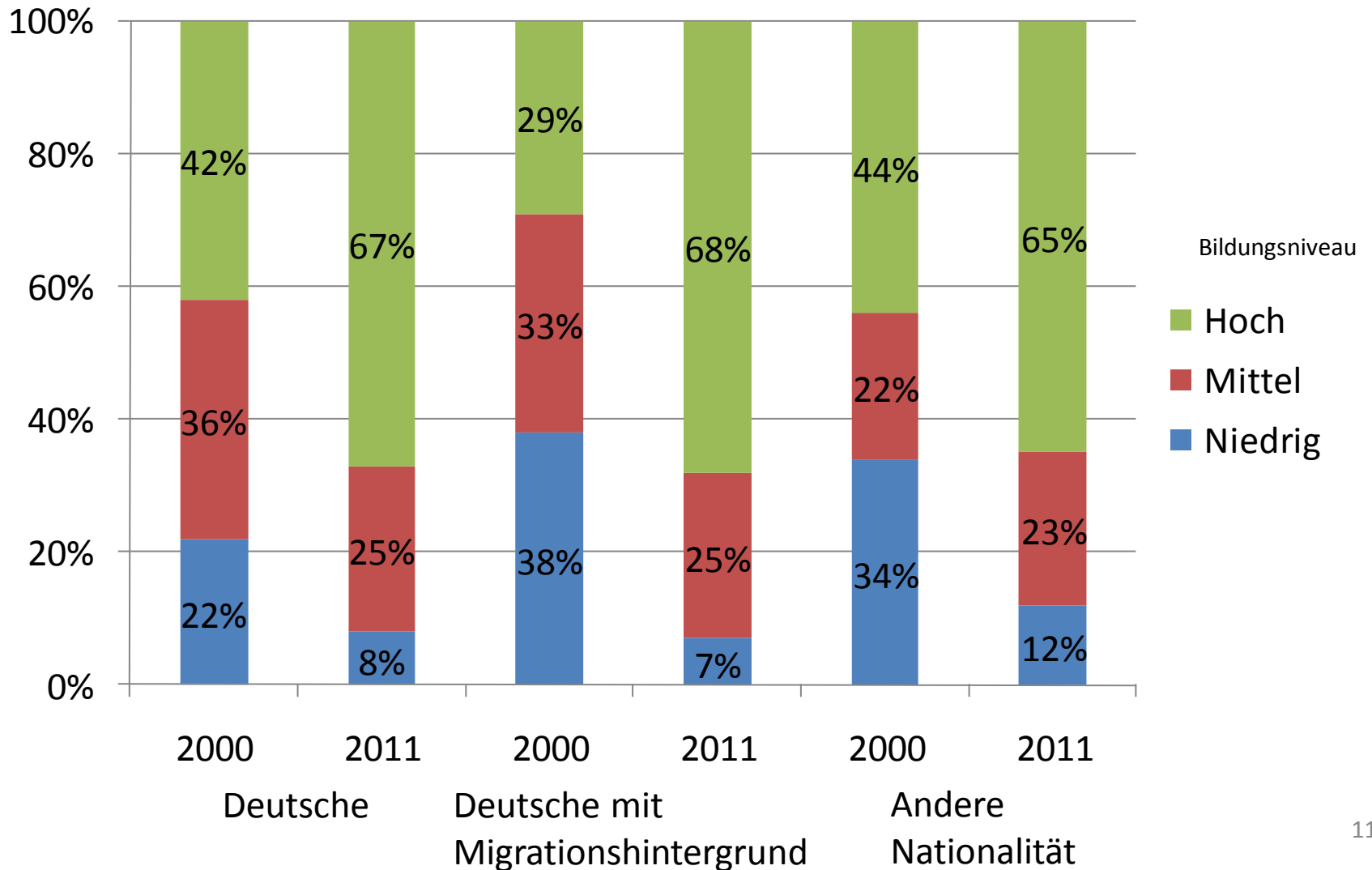
Bildungsniveau nach Geschlecht

2000 und 2011 im Vergleich



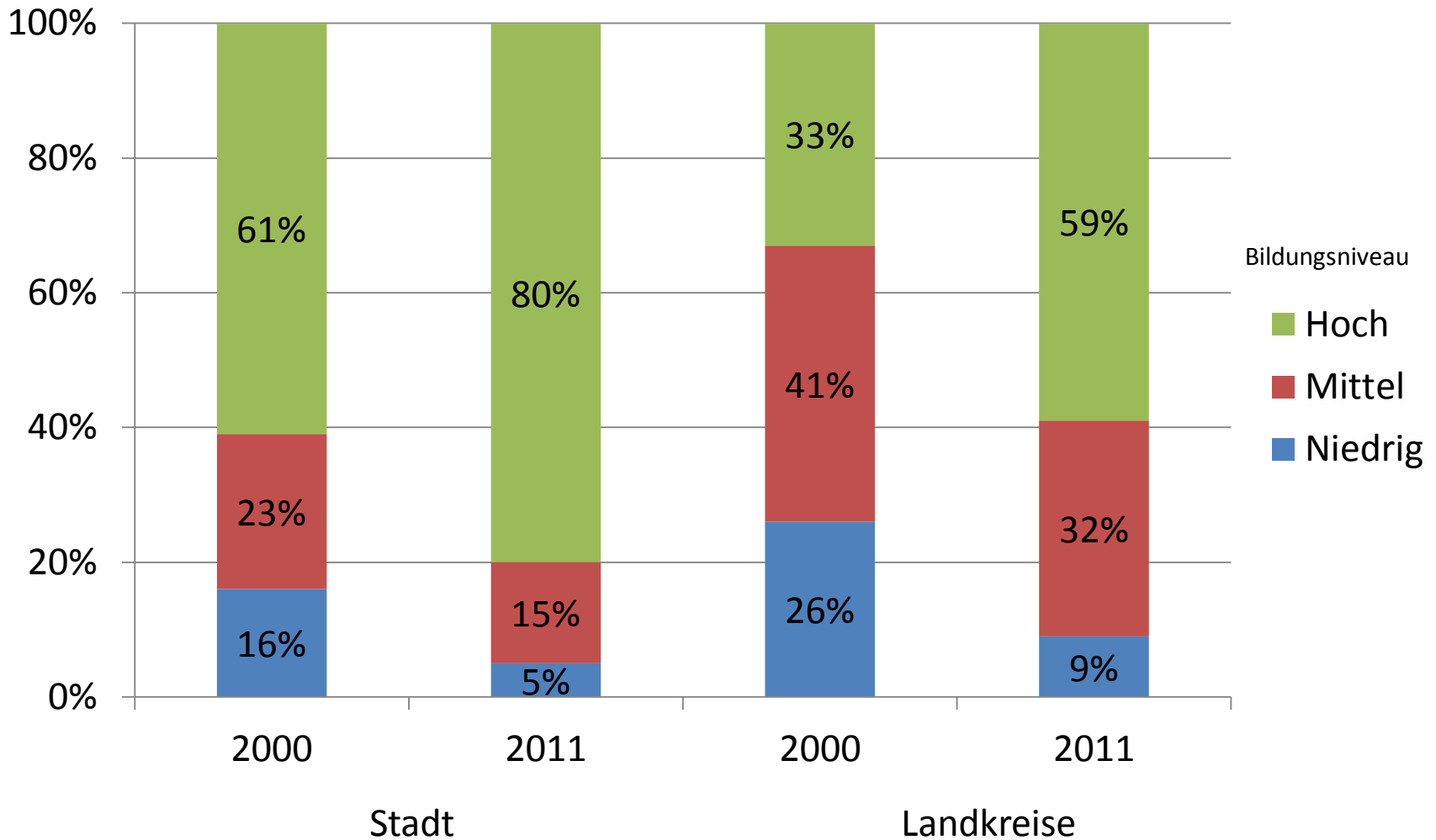
Bildungsniveau nach Nationalität

2000 und 2011 im Vergleich



Bildungsniveau nach Region

2000 und 2011 im Vergleich



„Qualifikationsmentalität“: Indikatoren

2011er Survey

- **Einstellungsebene („normative Haltungen“)**
 - Wissen und Bildung: 86% („Stimme zu“)
 - Eigene Fähigkeiten entwickeln: 86% („Stimme zu“)
 - Etwas leisten: 84% („Stimme zu“)
 - Bildung ist das bedeutendste politische Themenfeld: 64%
- **Handlungsebene („aktive Umsetzung“)**
 - Lernen in der Freizeit für Schule/Ausbildung: 51% („oft“)
 - Internet als Wissensbörse: 64% („täglich/mehrmals die Woche“)
 - Doppelqualifikation: 10% der Azubis und 12% der Studierenden haben eine abgeschlossene Berufsausbildung
 - Jugendszenen als „geheime Lernorte“

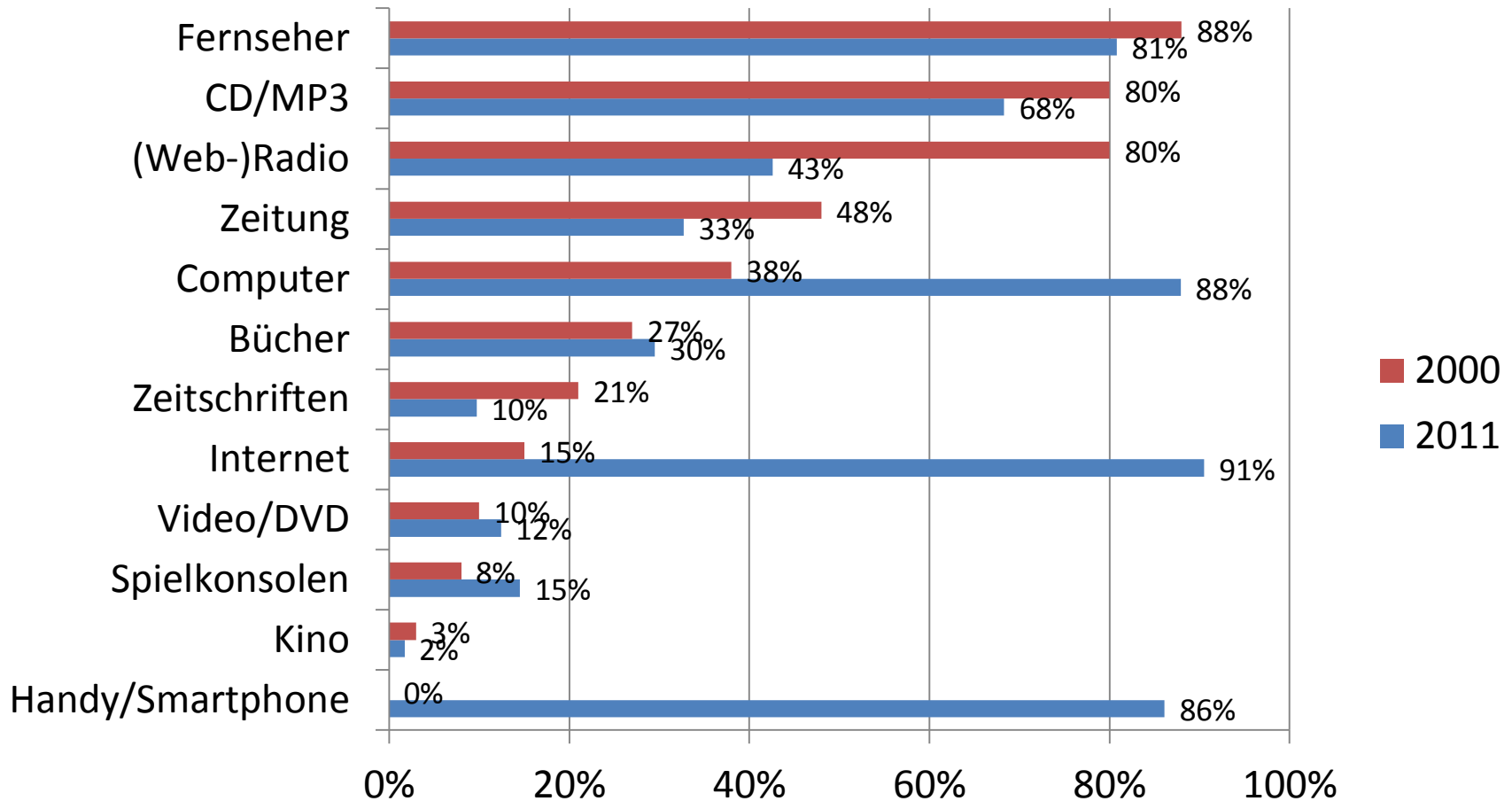
Zwischenfazit: Bildungsverhalten

- Der gesamtgesellschaftliche Trend zu immer längerer Ausbildung und immer höheren Bildungsabschlüssen lässt sich auch für die Region Trier nachweisen, wobei Stadt und Land aber keine „homogenen Bildungsräume“ darstellen, sondern je nach Stadtviertel oder Region deutliche Bildungsunterschiede bestehen.
- Von der allgemeinen Bildungsexpansion profitieren nicht alle Jugendlichen in der gleichen Weise. So haben die Bildungsunterschiede zwischen Jungen und Mädchen, wenn auch auf einem hohen Niveau, weiter zugenommen. Auch bei der Einmündung in anspruchsvolle Berufslaufbahnen sind die weiblichen Jugendlichen auf der „Überholspur“. Der Grund ist, dass sie flexibler mit ihrer Geschlechtsrolle umgehen (bessere Work-Life-Balance zwischen Schule, Ausbildung, Beruf, Freizeit, Partnerschaft, (Eltern-)Familie).
- Das Bildungsniveau von Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist in vergleichbarer Weise gestiegen, wie das der deutschen Jugendlichen, wobei jugendliche Spätaussiedler den mit Abstand „größten Bildungssprung“ gemacht haben. Auch im Ausbildungs- und Berufssystem hat sich die Benachteiligung jugendlicher Ausländer und (verstärkt) Aussiedler erheblich verringert.
- Jugendliche erkennen heute mehr denn je die Schlüsselrolle von Bildung und lebenslangem Lernen für ihren persönlichen Werdegang. Der Qualifikationserwerb erfolgt dabei zum einen in den klassischen Bildungseinrichtungen (ablesbar am Anstieg des formalen Bildungsniveaus, beruflichen Mehrfachausbildungen). Daneben gewinnen informelle Lernfelder und -strategien (Jugendszenen als „geheime Bildungsorte“, Internet als Wissensbörse, die „Scholarisierung der Freizeit“) zunehmend an Bedeutung.

3) Medien und Freizeit

Mediennutzung

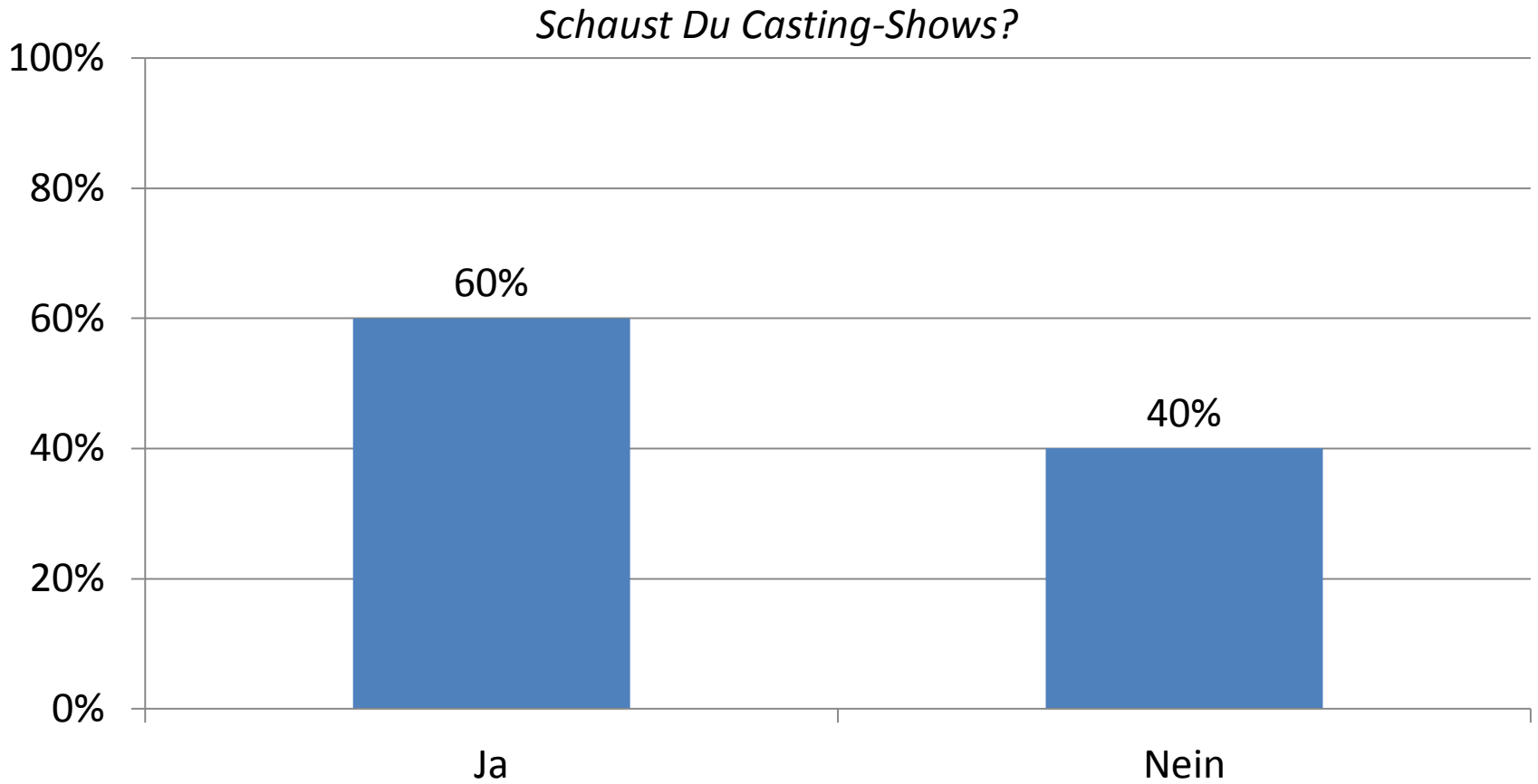
2000 und 2011 im Vergleich



Antwortkategorie: „täglich/mehrmals pro Woche“

Casting-Shows

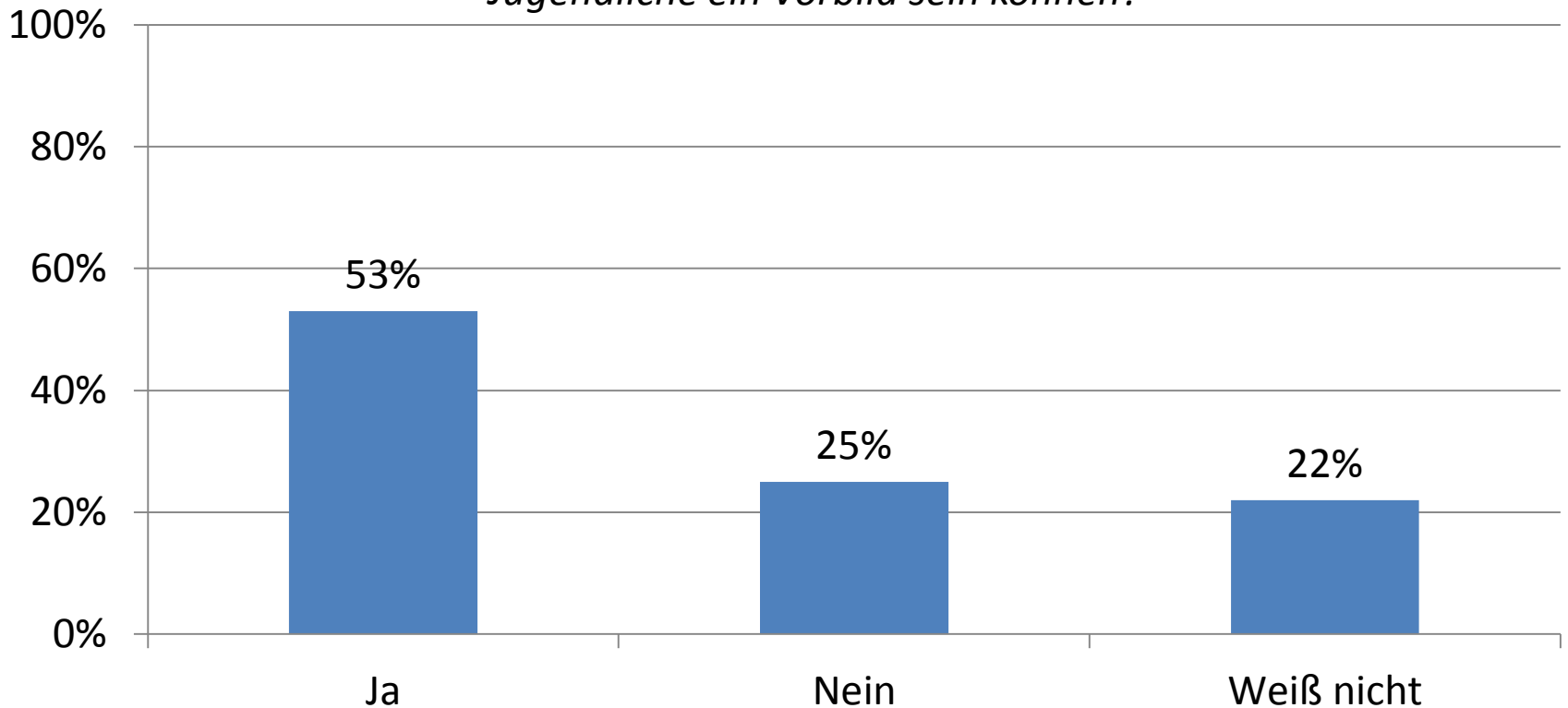
2011er Survey



Vorbildcharakter von Casting-Shows

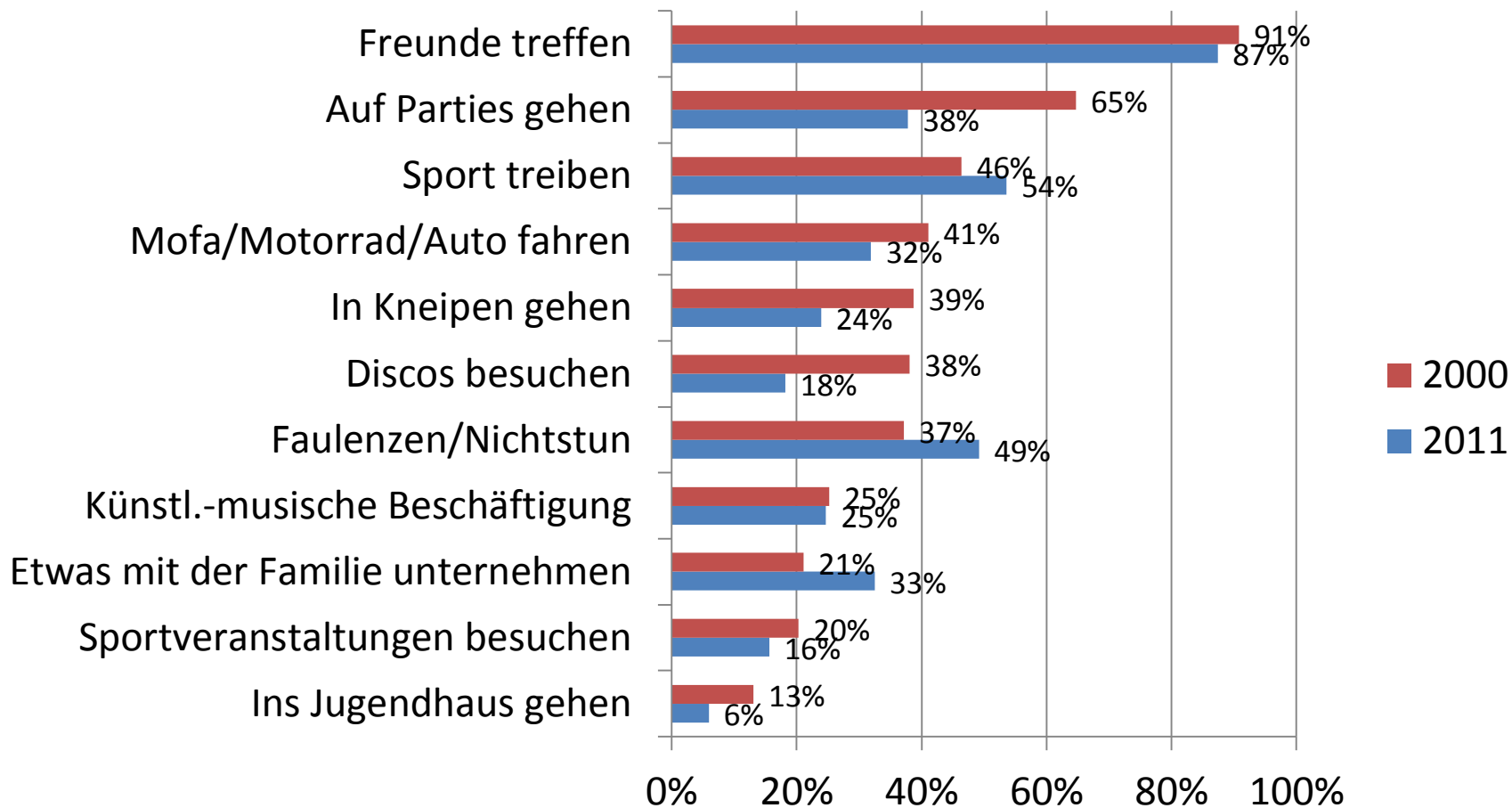
2011er Survey

Glaubst Du, dass die Kandidaten von Casting-Shows für andere Jugendliche ein Vorbild sein können?



Freizeitaktivitäten

2000 und 2011 im Vergleich



Antwortkategorie: „oft“

Mitgliedschaft in Freizeiteinrichtungen

2000 und 2011 im Vergleich

	2000	2011
Sportverein	41%	49%
Musikverein	11%	15%
Freiwillige Hilfsorganisation	11%	12%
Kirchliche/ Religiöse Gruppe	7%	13%
Fanclub	4%	9%
Jugendverband	5%	5%
Mitgliedschaft gesamt	46%	67%

Verbesserungsvorschläge für das Freizeitangebot

2011er Survey

Jugendtreffs, Jugendräume, Jugendclubs	36
Sportangebote	27
Disco, Kino	23
Kulturelle Angebote (Festival, Museum)	14
Spezielle Angebote für Jugendliche unter 18	12
Verbesserte Mobilität / ÖPNV	11
Geschäfte	6
Grillflächen, Parkanlagen	6

Alle Angaben in %; n=1038, d.h. Jugendliche, die mindestens einen Verbesserungsvorschlag gemacht haben.

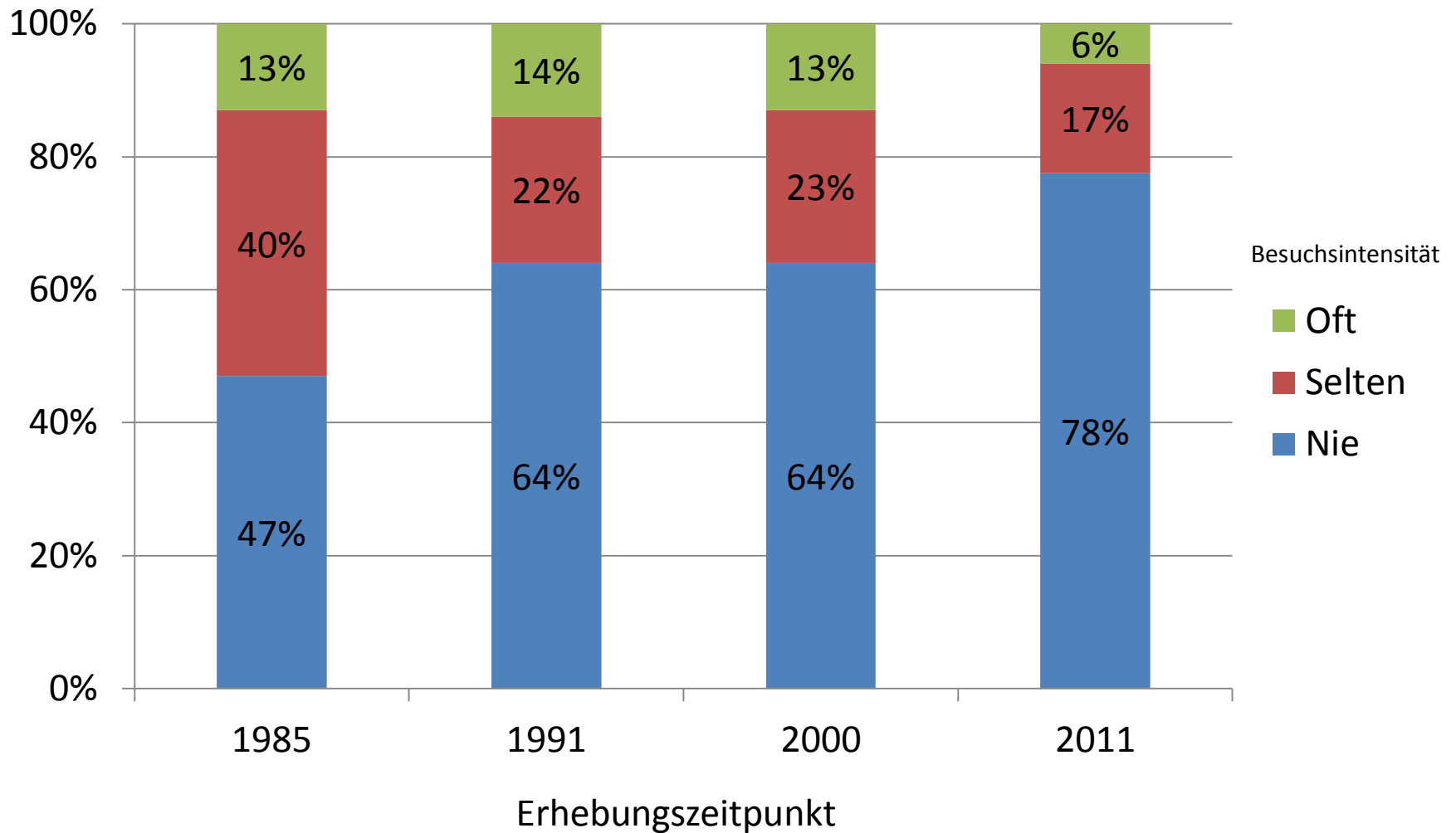
Zwischenfazit: Medien und Freizeit

- 1) Die heutigen Jugendlichen lassen sich – unabhängig von der Region, in der sie leben – als die erste „Vollmedien-Generation“ bezeichnen. Sie lernen von Beginn an Kultur als Medienkultur kennen. In ihrem Medien-Potpourri haben Computer und Internet als „neue Leitmedien“ Fernsehen und Radio abgelöst.
- 2) Auch wenn gesellige Aktivitäten nach wie vor die höchste Priorität im Freizeitverhalten der Eifel-Jugendlichen haben, so hat doch eine Verlagerung der damit verbundenen Handlungs-muster stattgefunden: Während das regelmäßige Treffen mit Freunden („Peer-Gruppen“) nichts von seiner Intensität und Bedeutung für die Jugendlichen eingebüßt hat, ist dagegen der Party-, Kneipen- und Disco-Besuch deutlich rückläufig.
- 3) Die wachsende Bedeutung sozialer und kommunikativer Aktivitäten im jugendlichen Freizeitverhalten zeigt sich auch in der deutlich gestiegenen Bereitschaft, gemeinsam mit der Familie in der Freizeit etwas zu unternehmen („Familienorientierung“).
- 4) Bei den institutionalisierten Freizeit- und Engagementformen haben im Vergleich zur Situation im Jahr 2000 Vereine und ehrenamtliche Einrichtungen an Zuspruch gewonnen, wobei prozentual Sportvereine und kirchlich-religiöse Gruppen den größten Mitgliederanstieg zu verzeichnen haben.

4) Besuch von Jugendeinrichtungen

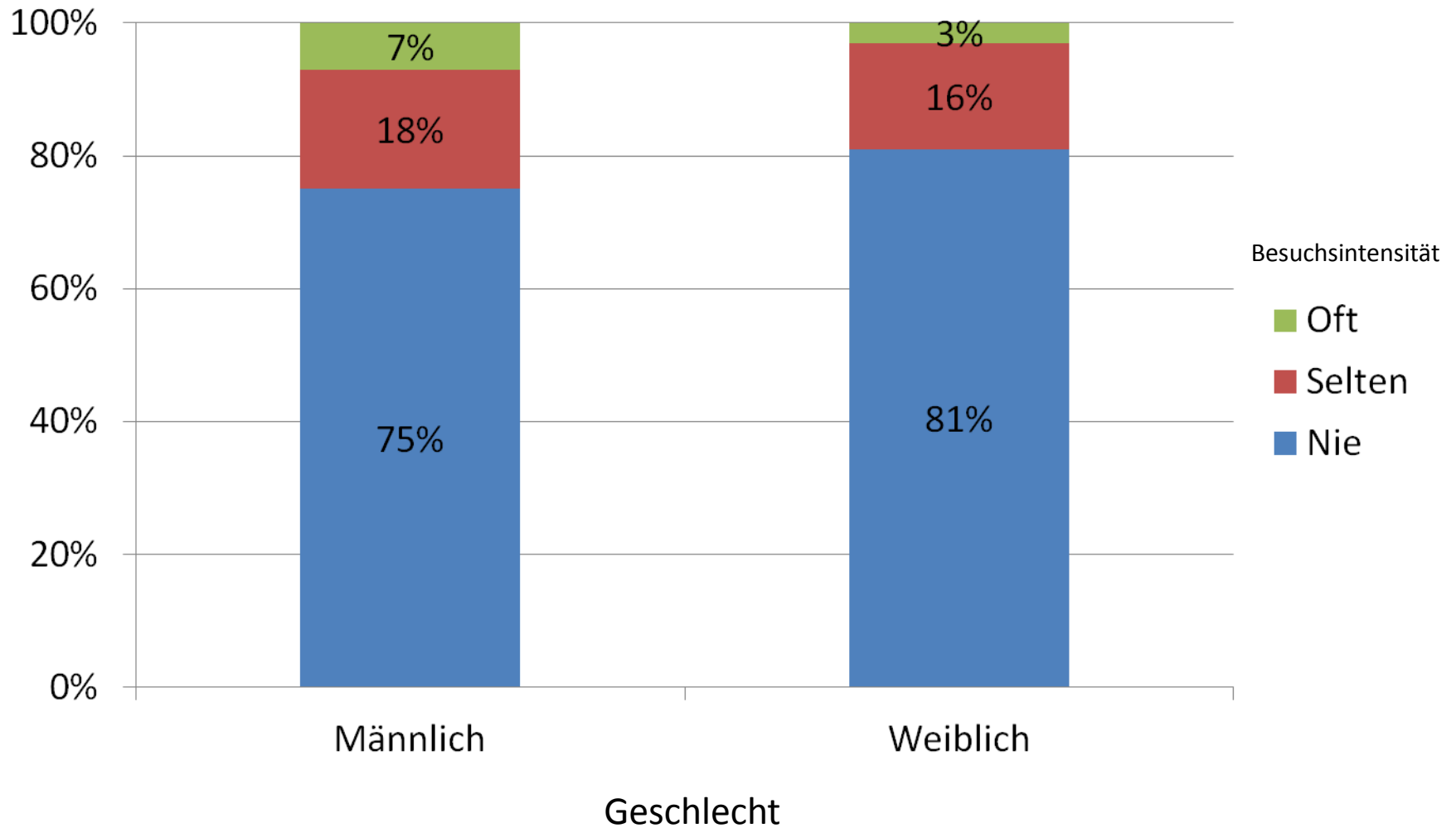
Besuch von Jugendeinrichtungen im Zeitvergleich

1985 bis 2011



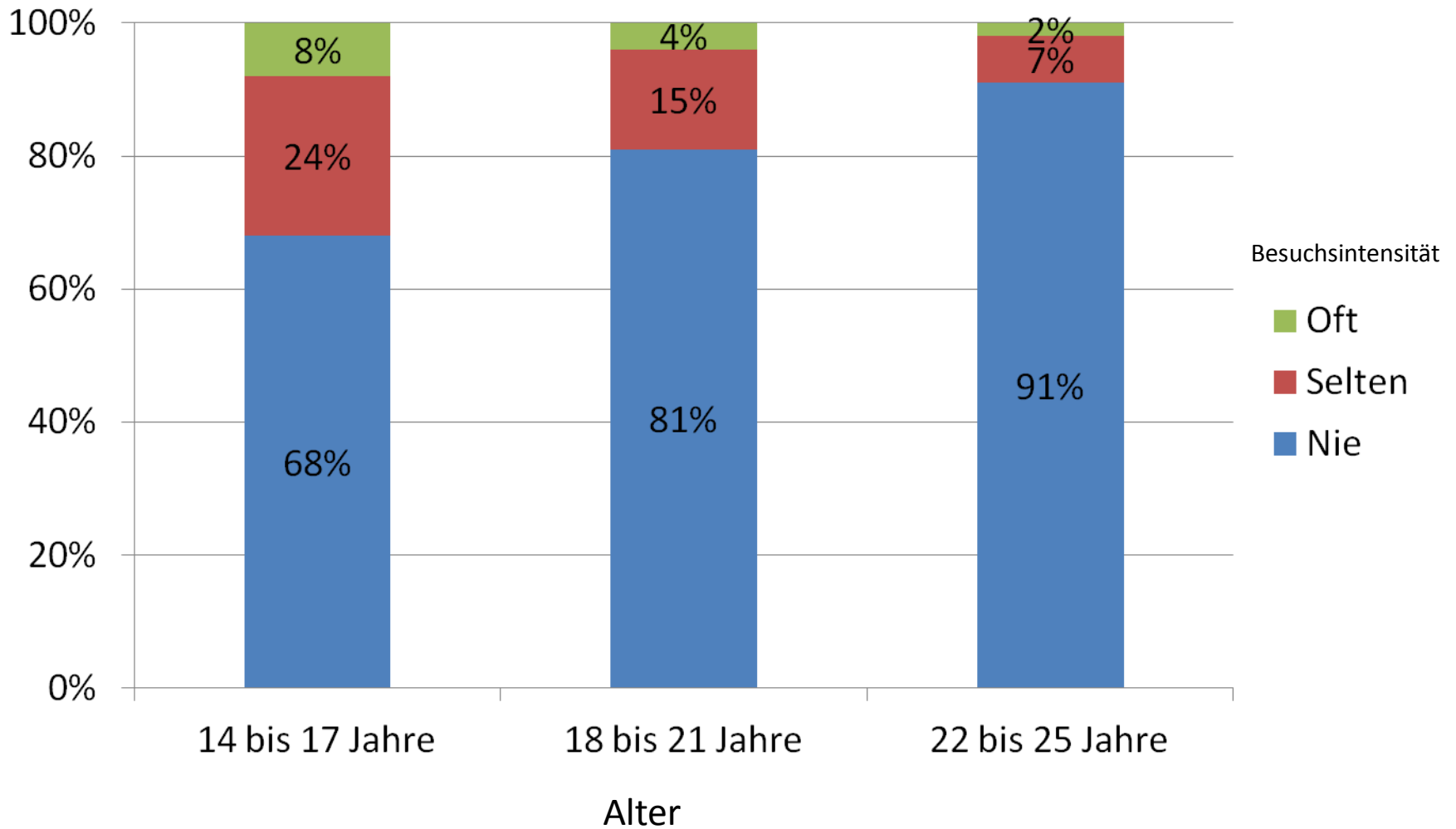
Besuch von Jugendeinrichtungen nach Geschlecht

2011er Survey



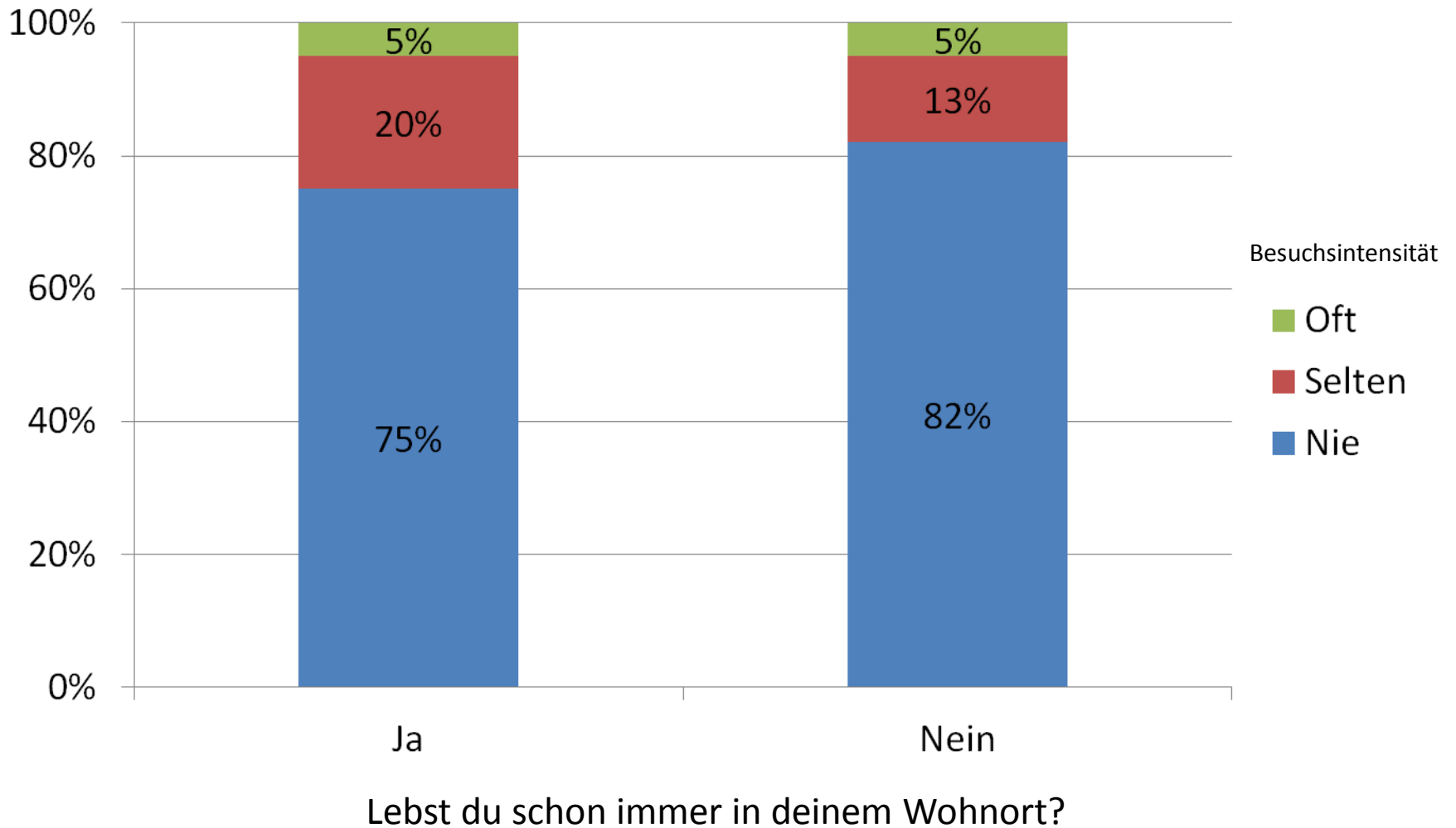
Besuch von Jugendeinrichtungen nach Alter

2011er Survey



Besuch von Jugendeinrichtungen nach Ortsansässigkeit

2011er Survey



Veränderungen in der Besucher-/ Bedürfnisstruktur im HdJ Bitburg

„Beim Kindertreff und Teenietreff ist die Nachfrage nach wie vor hoch. Im Teenietreff ist sie sogar eher etwas steigend. Im offenen Jugendbereich haben wir einen starken Rückgang. Es ist also nicht nur so, dass die Nachfrage am Nachmittag, wo jetzt Schule ist, weggebrochen ist, sondern auch im Abendbereich. Wir haben versucht, Gründe herauszufinden, und da gibt es bestimmt eine ganze Menge von. Das fängt schon damit an, dass Kommunikation ganz stark über die sozialen Netzwerke wie Facebook läuft, so dass man sich mit seinem Gegenüber gar nicht mehr treffen muss, um zu kommunizieren. Es geht ja von zu Hause auch wunderbar.

(...)

Andererseits glaube ich auch, dass die Jugendlichen heute sehr viel Freizeit vorbestimmt bekommen. Man kann zwar sagen, dass Schüler nicht so stöhnen sollen, aber ich finde mittlerweile, dass für Schüler ab einem gewissen Alter, vor allem wenn es in die Oberstufe geht, schon sehr viel Zeit verplant ist und sie wesentlich mehr auf Punktejagd und Noten aus sind, als es vor Jahren der Fall war. Das war da vielen total egal, was da in der Schule gelaufen ist. Mittlerweile kämpfen sie darum, bessere Leistungen zu bekommen. Schule hat einen ganz anderen Stellenwert in der Zeit- und Wochenplanung bekommen, als es früher mal der Fall war. Und das ist der Grund, warum hier abends so wenig los ist.“

G. Wanken, HdJ Bitburg

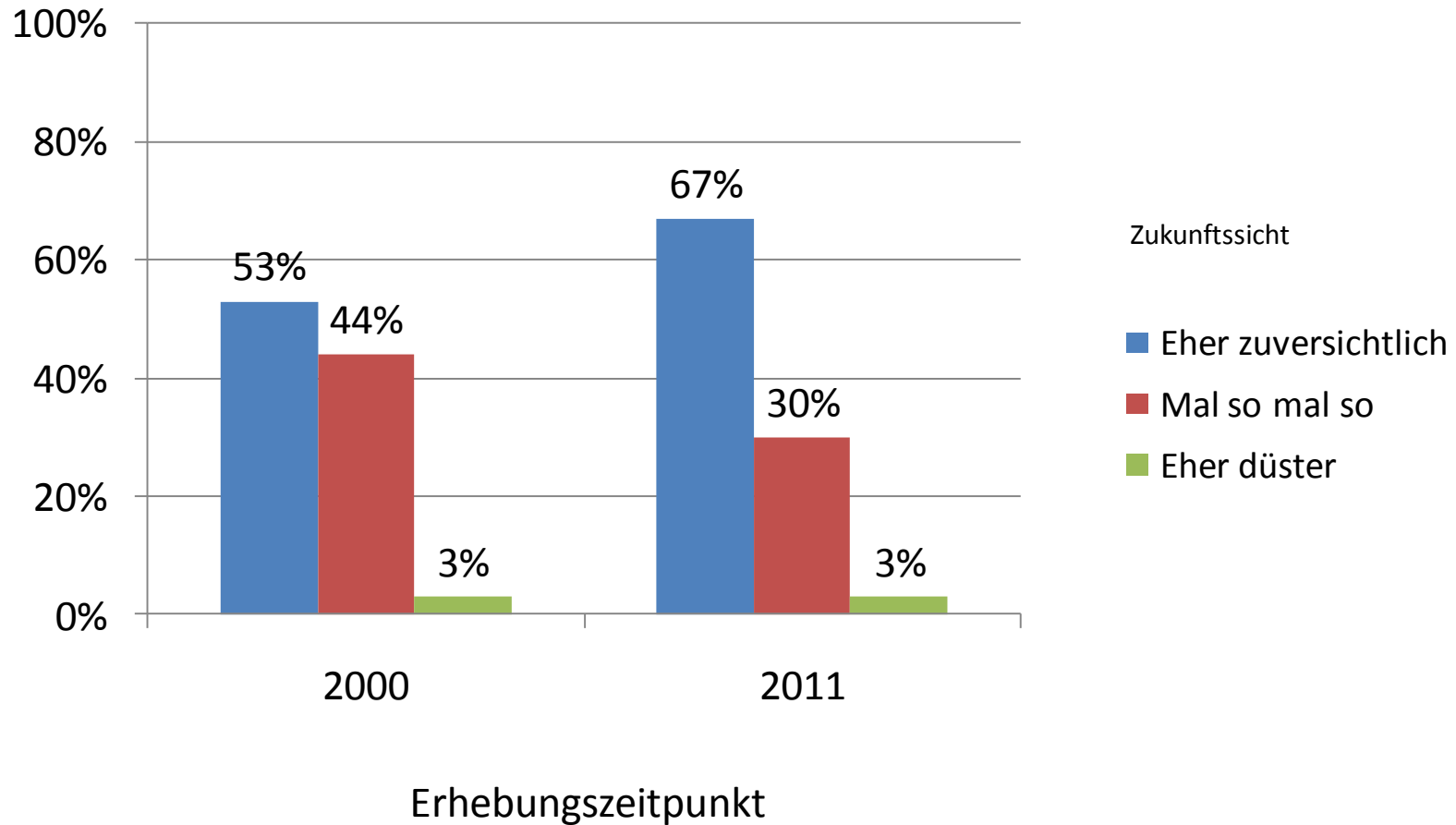
Zwischenfazit: Jugendeinrichtungen

- 1) Der sich seit Anfang der 1990er Jahre bundesweit abzeichnende Besucherrückgang in Jugendeinrichtungen hat sich im Zeitraum von 2000 bis 2011 weiter fortgesetzt – und zwar gleichermaßen in städtischen Regionen (Trier) wie in ländlichen Gebieten (Eifel). Rückläufig ist dabei sowohl die Besucherrate insgesamt als auch die Besuchsintensität.
- 2) Allerdings zeigen sich in der Eifelregion zwischen den einzelnen Verbandsgemeinden deutliche Unterschiede beim Besuch von Jugendeinrichtungen – ein Sachverhalt, der ganz wesentlich vom Vorhandensein einer entsprechenden Einrichtung und ihrer Erreichbarkeit abhängen dürfte.
- 3) Die sozialdemografische Aufschlüsselung der Besucherstruktur verdeutlicht, dass das Geschlecht und die Ortsansässigkeit einen, wenn auch geringen, Einfluss auf die Besuchshäufigkeit ausüben. Entscheidender ist das Alter der Jugendlichen. Denn es sind vor allem die jüngeren Jahrgänge („Teenies“), die Angebote in Jugendeinrichtungen wahrnehmen.
- 4) Hier deutet sich eine Entwicklung an, die in den Expertengesprächen bestätigt wurde: Der Altersdurchschnitt der Jugendhausbesucher ist kontinuierlich gesunken, so dass heute vermehrt Kinder im Grund- und Hauptschulalter zu „neuen Stammkunden“ in den Jugendeinrichtungen geworden sind.
- 5) Die Verjüngung der Besucher hat in Verbindung mit der Vermehrung von Freizeitangeboten und der Zeitverknappung durch den Ausbau der Ganztagschulen sowohl die zeitliche als auch die inhaltlichen Struktur von Jugendeinrichtungen verändert (z.B. Mittagstisch, Haus- und Schülercafé, Ferienfreizeiten, Medienarbeit, „Nischenangebote“ wie Inline- und Kochkurse, Integrationsarbeit mit jugendlichen Behinderten, Ehrenamtsschulungen).
- 6) „Jugendtreffs sind nicht mehr aktuell“ (Wanken, HdJ Bitburg).

5) Zukunft, Werte, Partizipation

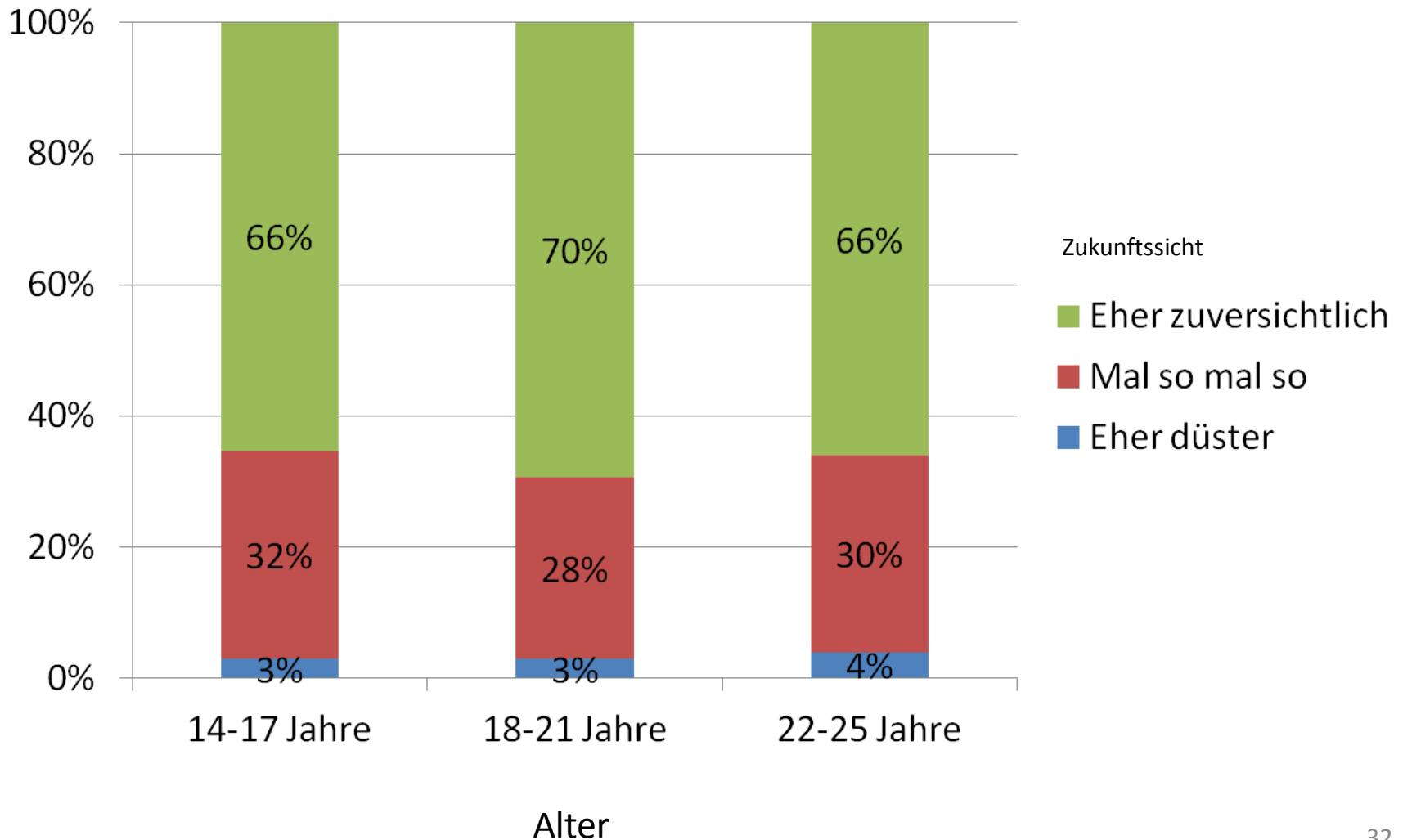
Zukunftssicht

2000 und 2011 im Vergleich



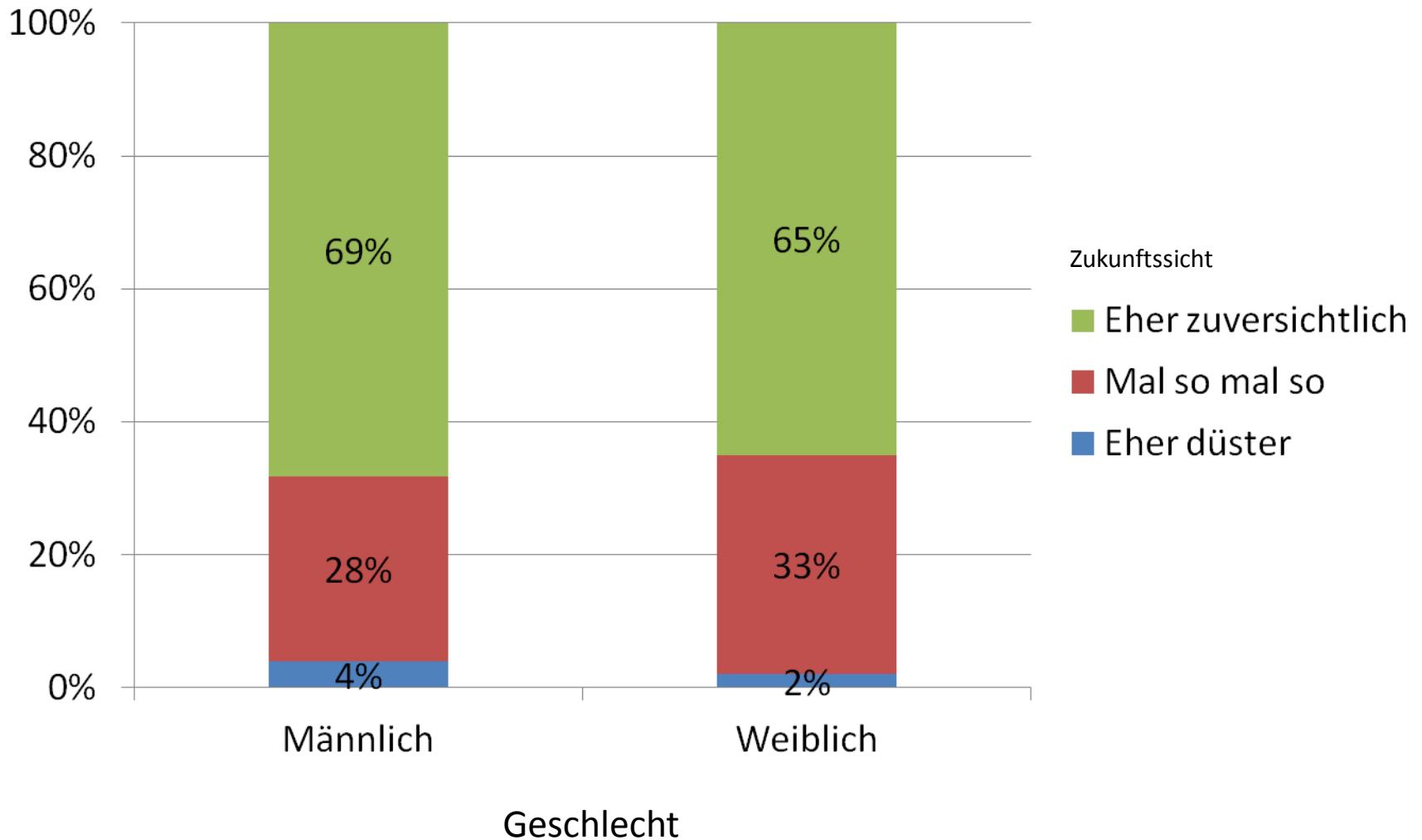
Zukunftssicht nach Alter

2011er Survey



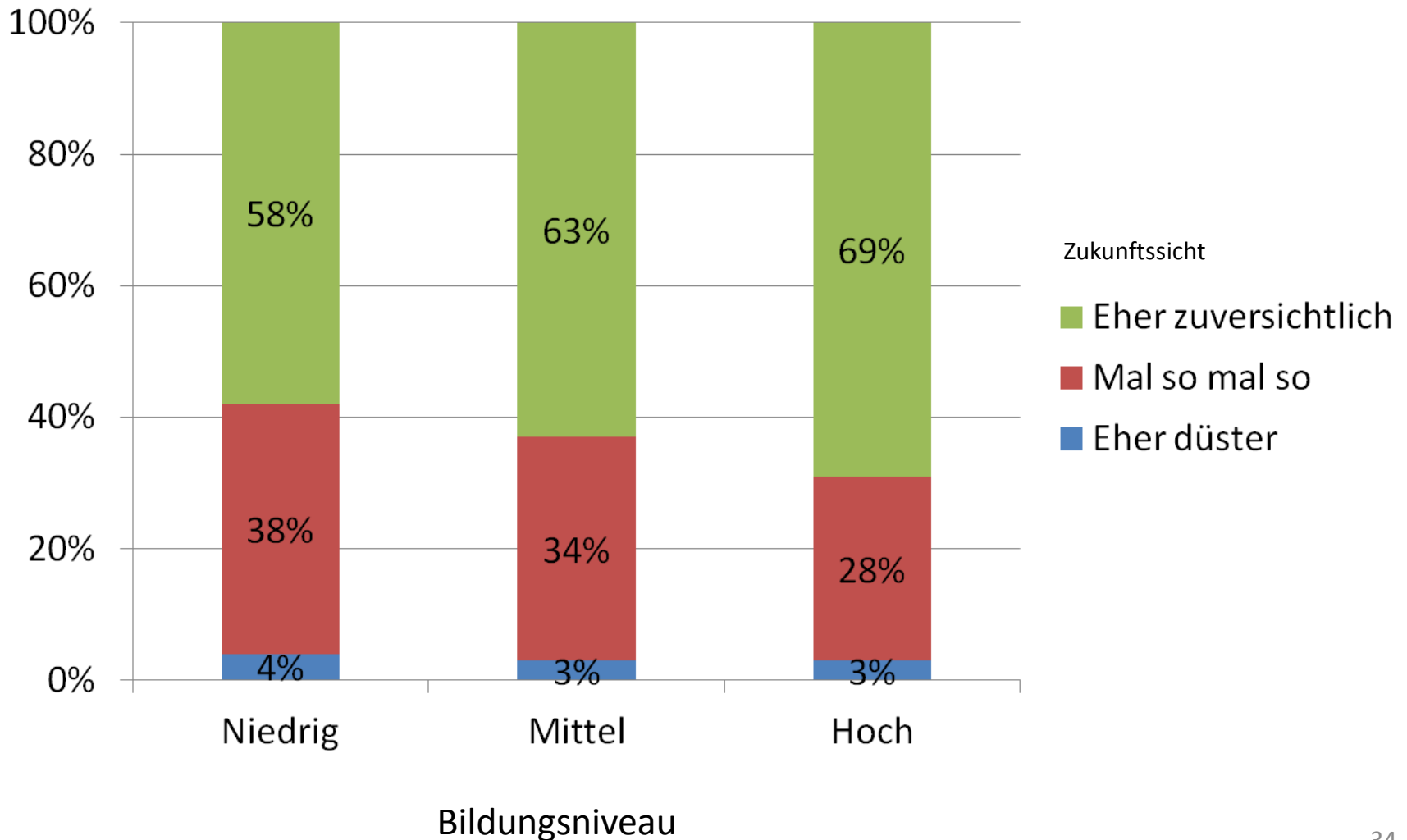
Zukunftssicht nach Geschlecht

2011er Survey



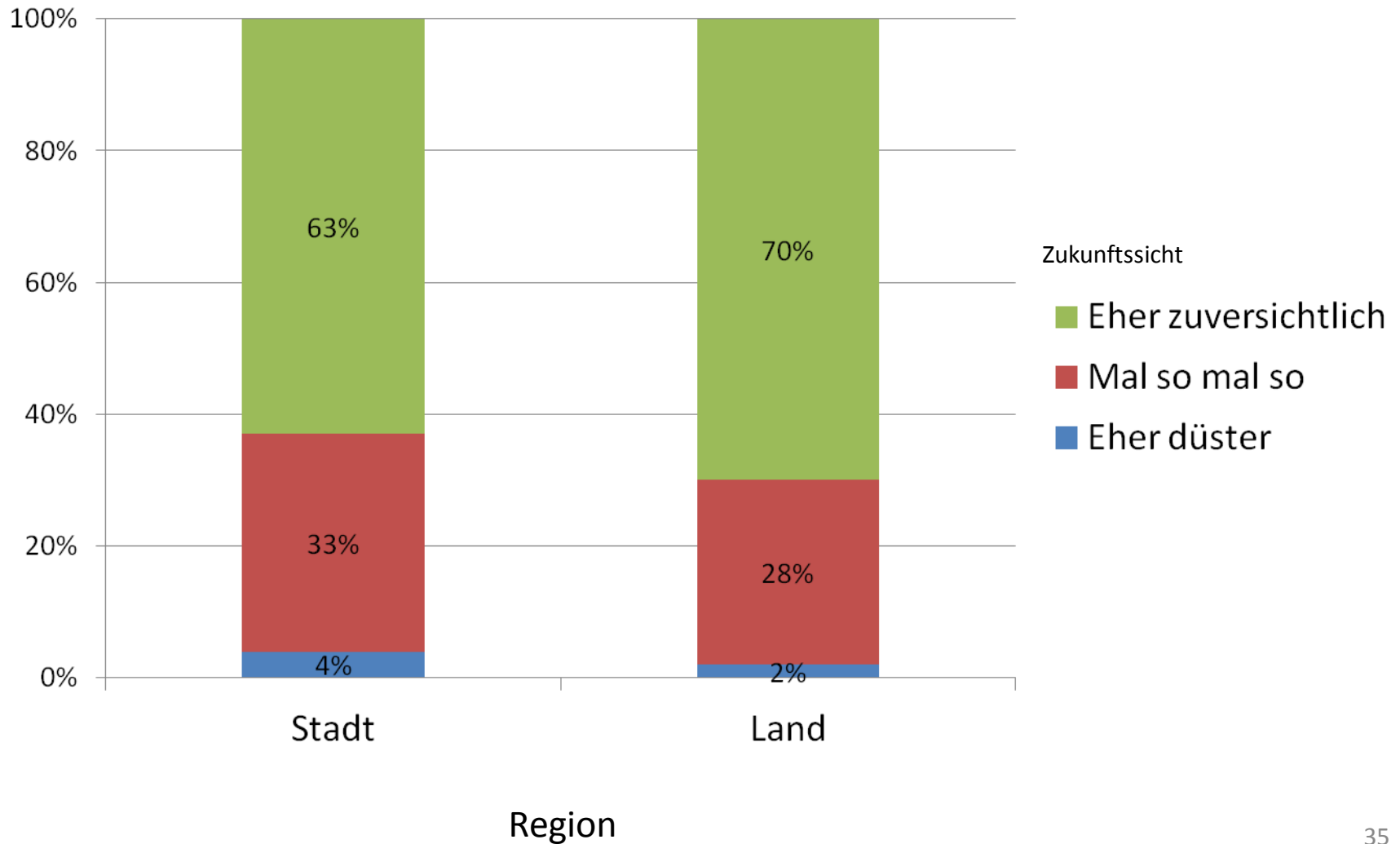
Zukunftssicht nach Bildung

2011er Survey



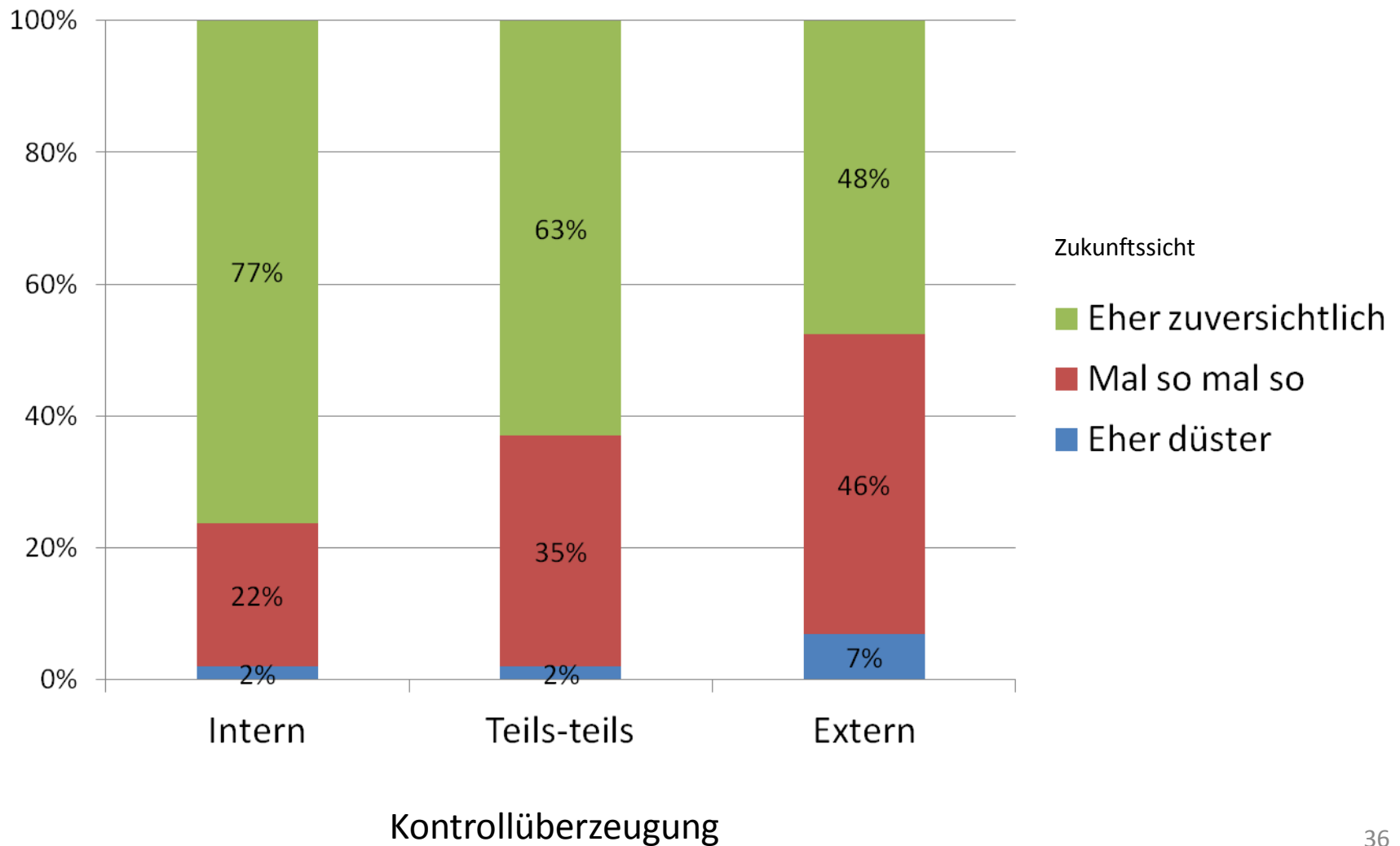
Zukunftssicht nach Region

2011er Survey



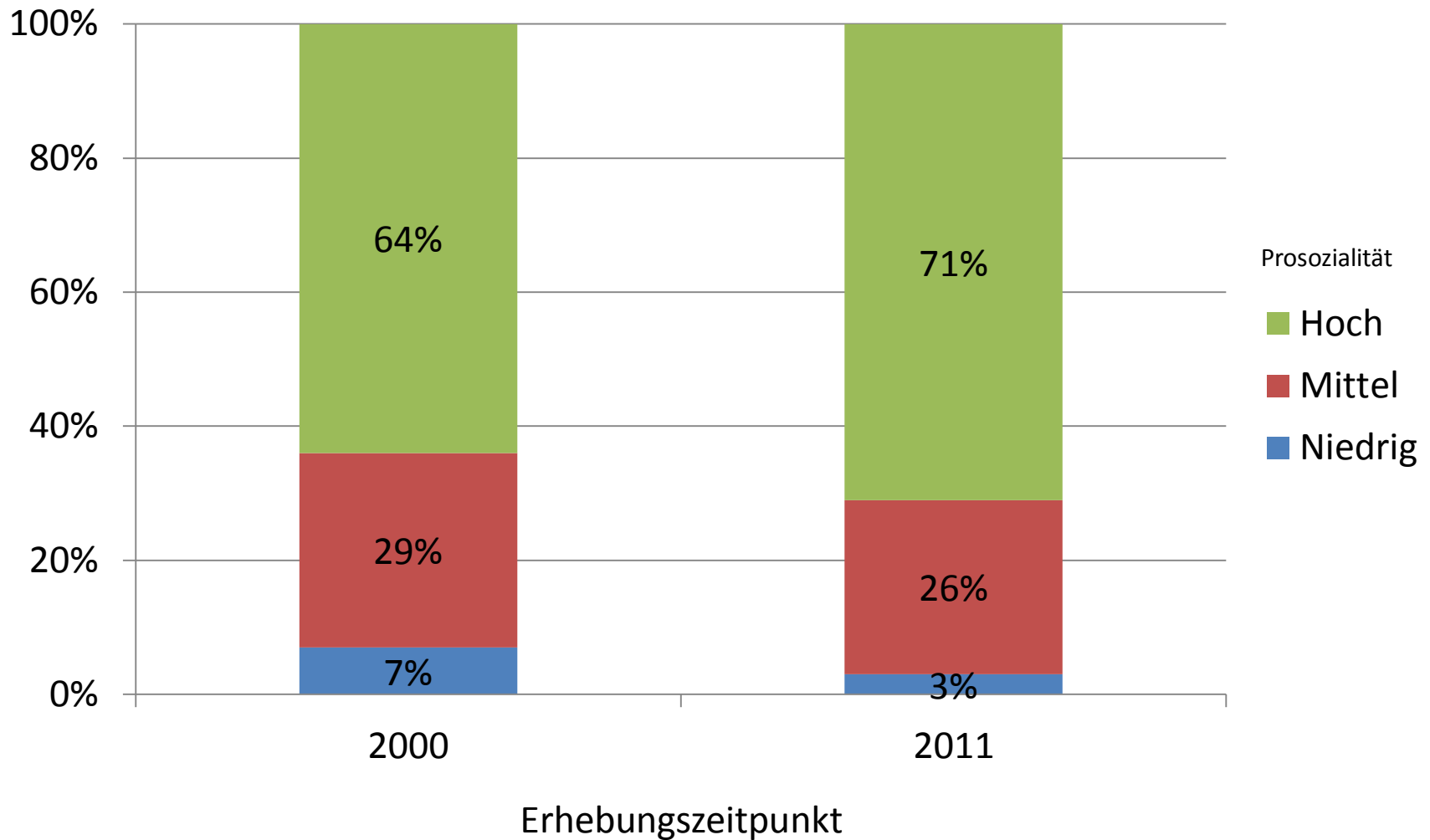
Zukunftssicht nach Kontrollüberzeugung

2011er Survey



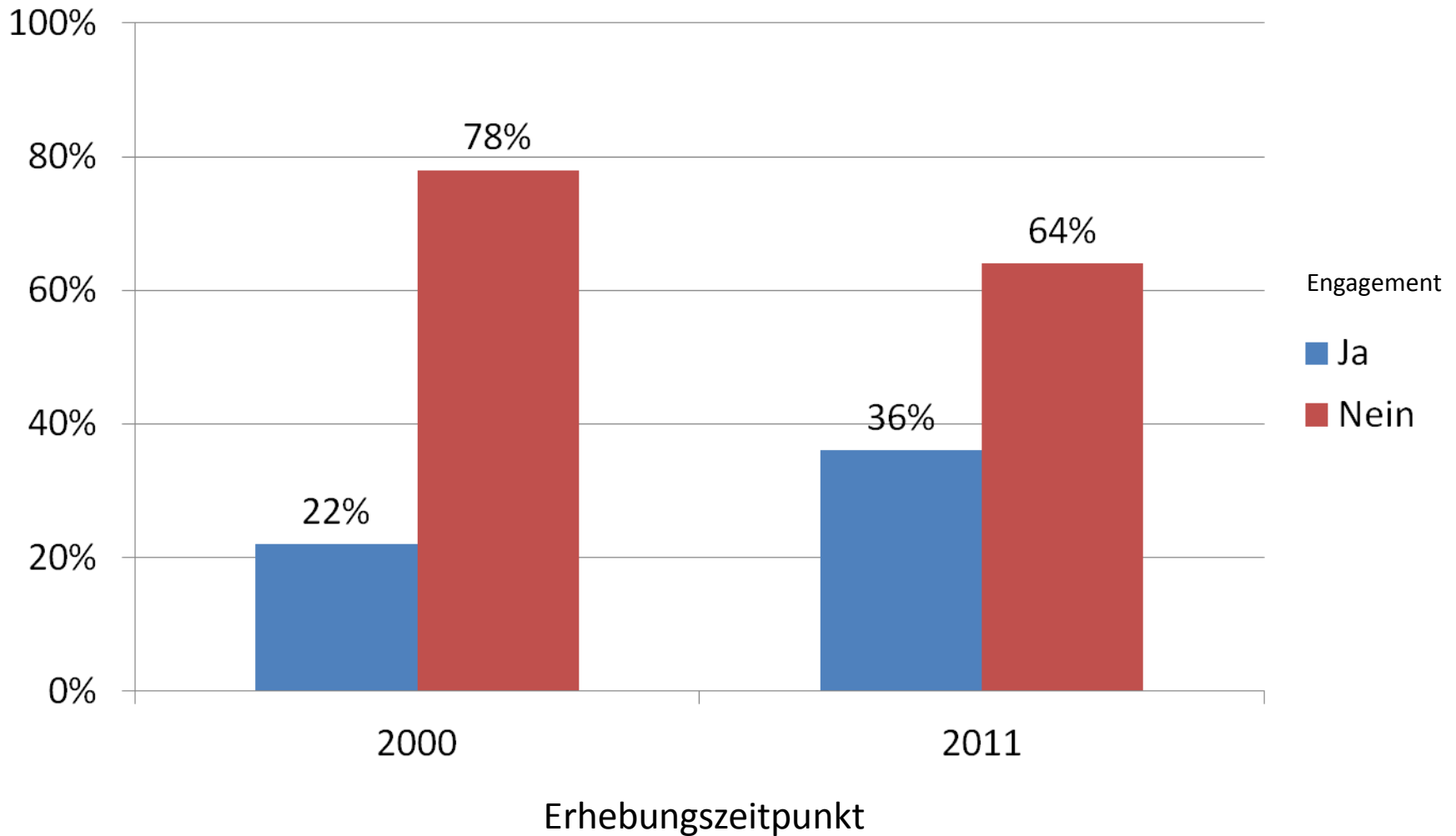
Wertedimension: Prosozialität

2000 und 2011 im Vergleich



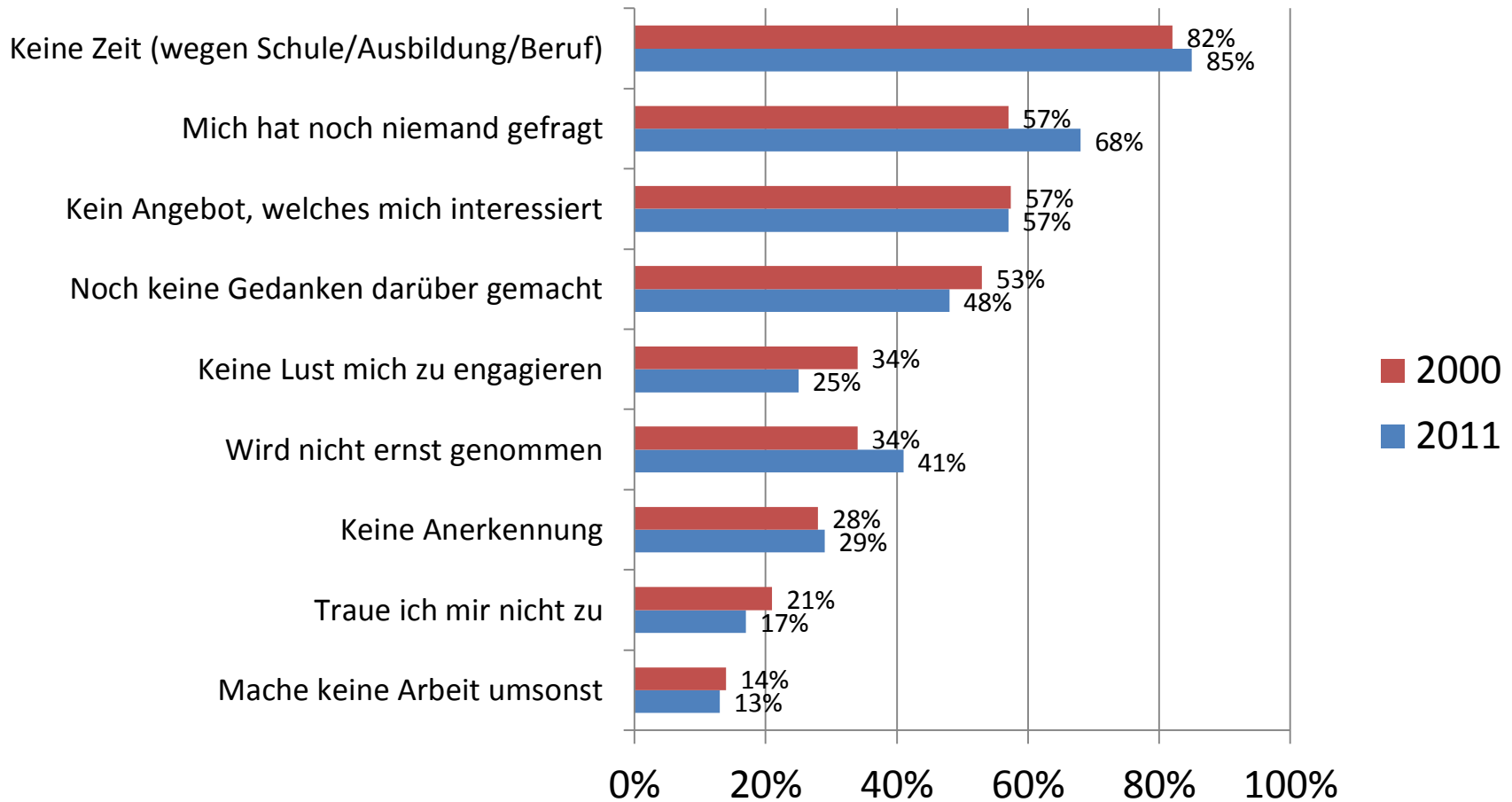
Ehrenamtliches Engagement

2000 und 2011 im Vergleich



Was hält dich von ehrenamtlichem Engagement ab?

2000 und 2011 im Vergleich



Verbürgerlichungstendenzen

- Freizeit mit der Familie: 2000 (21%), 2011 (33%)
- Wunsch nach Familie/Kindern: 2011 (76%)
- Vertrauen in „Sicherheitsinstitutionen“:
 - Polizei: 2000 (49%), 2011 (68%)
 - Justiz: 2000 (35%), 2011 (48%)
 - Bundeswehr: 2000 (nicht abgefragt), 2011 (44%)
- Wertschätzung der Demokratie als Staatsform: 2011 (77%)
- Pflicht-/Kontrollüberzeugungen: 2000 (17%), 2011 (28%)

Zwischenfazit: Zukunft, Werte, Partizipation

- Die Zukunftssicht der Jugendlichen ist ungebrochen optimistisch. Während sich nach Geschlecht und Alter keine Unterschiede nachweisen lassen, sind Jugendliche mit einer hohen Eigenverantwortung und auf dem Land lebende Jugendliche deutlich optimistischer eingestellt.
- Die Jugendlichen sehen sich durch die Wandlungsdynamik in der heutigen Zeit zwar herausgefordert, aber nicht überfordert. Die überwiegende Mehrheit (ca. 80%) ist davon überzeugt, das vor ihnen liegende Leben zu meistern, weil sie sich selbst für ihren Erfolg (und Misserfolg) verantwortlich fühlen.
- Selbstverantwortung (für das eigene Leben) und Fremdverantwortung (Prosozialität, Partizipation) stehen in einem Ergänzungsverhältnis zueinander. Die Jugendlichen sind also mehrheitlich keineswegs auf einem „antisozialen Ego-Trip“ mit „Wegwerf-Beziehungen per SMS“, sondern ihr Verantwortungs-, Verbindlichkeits- und Verpflichtungshabitus erinnert an ein Lebensmotto aus dem *Kleinen Prinzen* von Antoine de Saint-Exupéry: „Du bist zeitlebens für das verantwortlich, was du dir vertraut gemacht hast.“

6) Exklusionsrisiken

Risiko-Prävalenz und Risiko-Indikatoren

2011er Survey

- **Risiko-Indikatoren:**
 - düstere Zukunftssicht: 3%
 - externe Kontrollüberzeugung: 20%
 - Befürwortung von Gewalt in politischen Auseinandersetzungen: 7%
 - Teilnahme an berufsvorbereitenden Maßnahmen: 8%
 - Arbeitslosigkeit: 1%
- **Prekariats-Risiko:**
 - Nicht vorhanden: 69%
 - Gering: 25%
 - Hoch: 6%

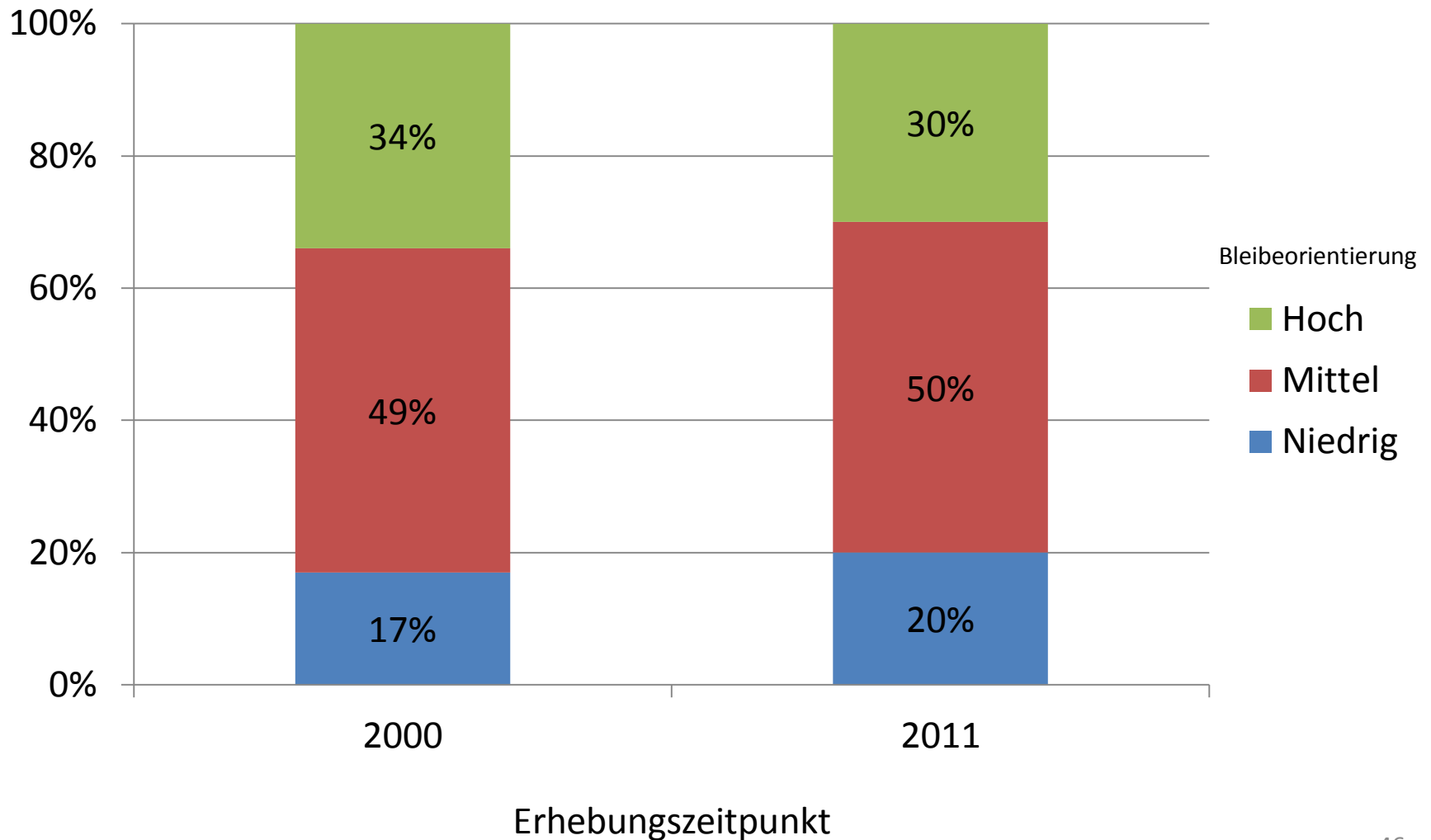
Zwischenfazit: Exklusionsrisiken

- Es gehört zu den „bitteren Wahrheiten“ der Jugendforschung, dass eine Minderheit von Jugendlichen den Anforderungen der offenen und individualisierten Welt mit ihren unberechenbaren Chancenstrukturen nicht gerecht wird. Die aktuelle Shell Jugendstudie spricht in diesem Zusammenhang von einer „Vier-Fünftel-Gesellschaft“, d.h. etwa 20 Prozent der jungen Menschen gehören derzeit in Deutschland zu den Modernisierungsverlierern; vergleichbare Tendenzen finden sich auch im Trierer Jugendsurvey.
- Bei dieser Gruppe von Jugendlichen, die überwiegend aus jungen Männern besteht, bündeln sich alle Probleme, die beim Kompetenzprofil der jungen Generation auftreten können: geringe schulische und informationstechnische Kenntnisse, fehlendes wirtschaftliches und politisches Interesse, Unzulänglichkeiten im sozialen und persönlichen Bereich, worunter vor allem eine geringe Lern- und Leistungsbereitschaft, niedrige Ausdauer, wenig Durchhaltevermögen und Belastbarkeit, unzureichende Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit, geringe Verantwortungsbereitschaft und Selbständigkeit und ein unzureichendes Maß an Kreativität, Flexibilität und Selbstkritik fallen.

7) Bleibeorientierung und Abwanderungstendenzen

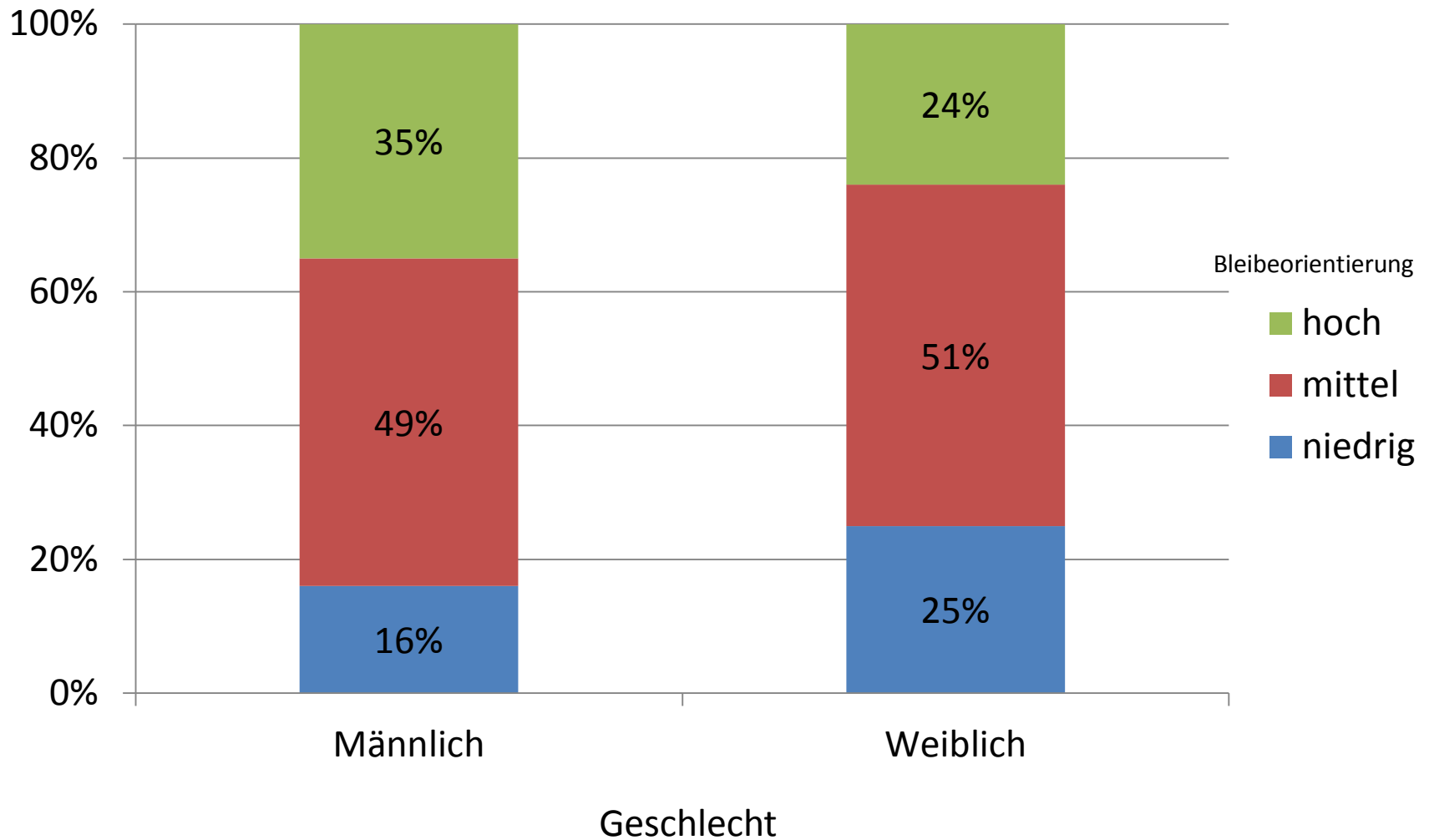
Bleibeorientierung

2000 und 2011 im Vergleich



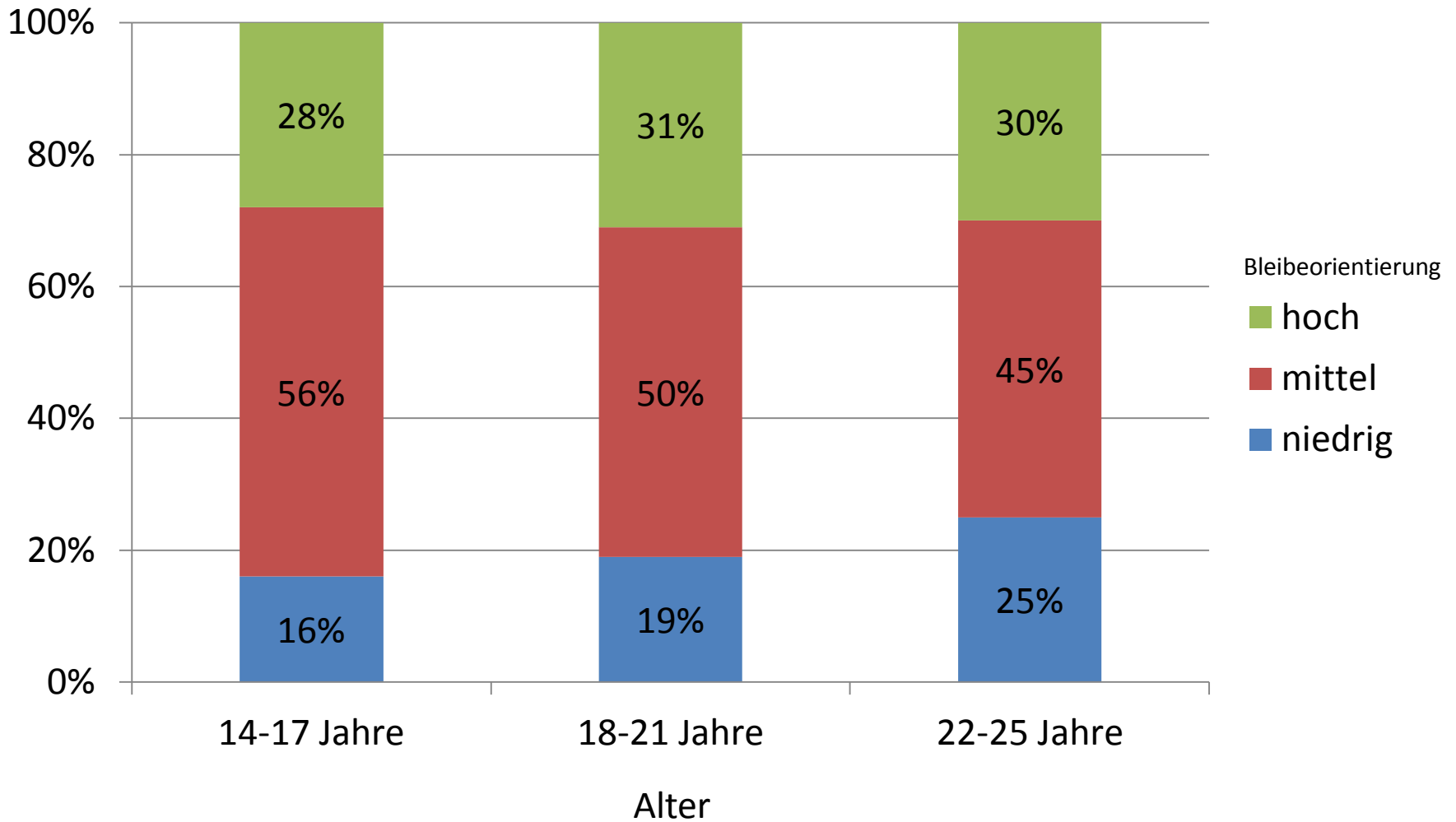
Bleibeorientierung nach Geschlecht

2011er Survey



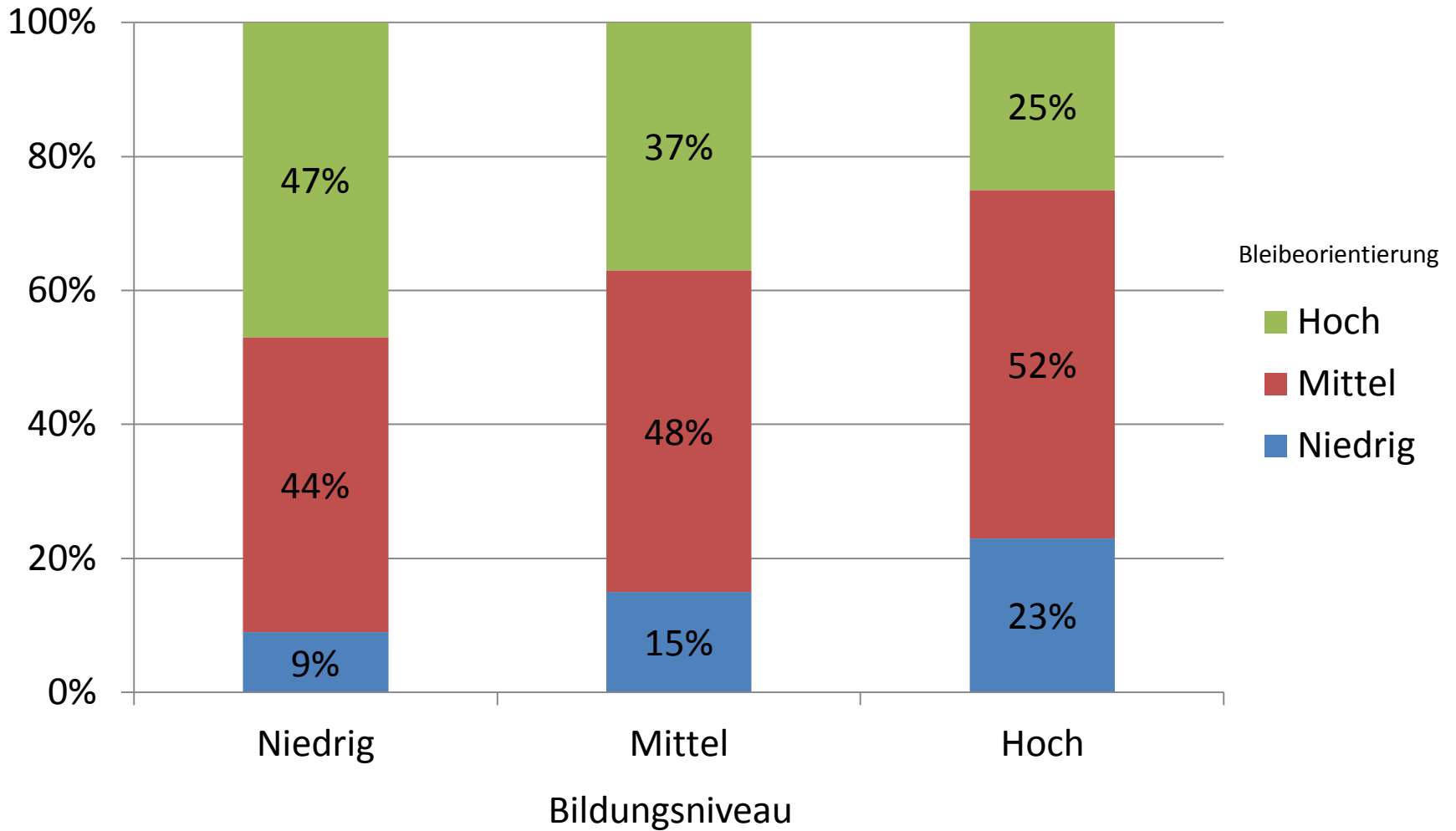
Bleibeorientierung nach Alter

2011er Survey



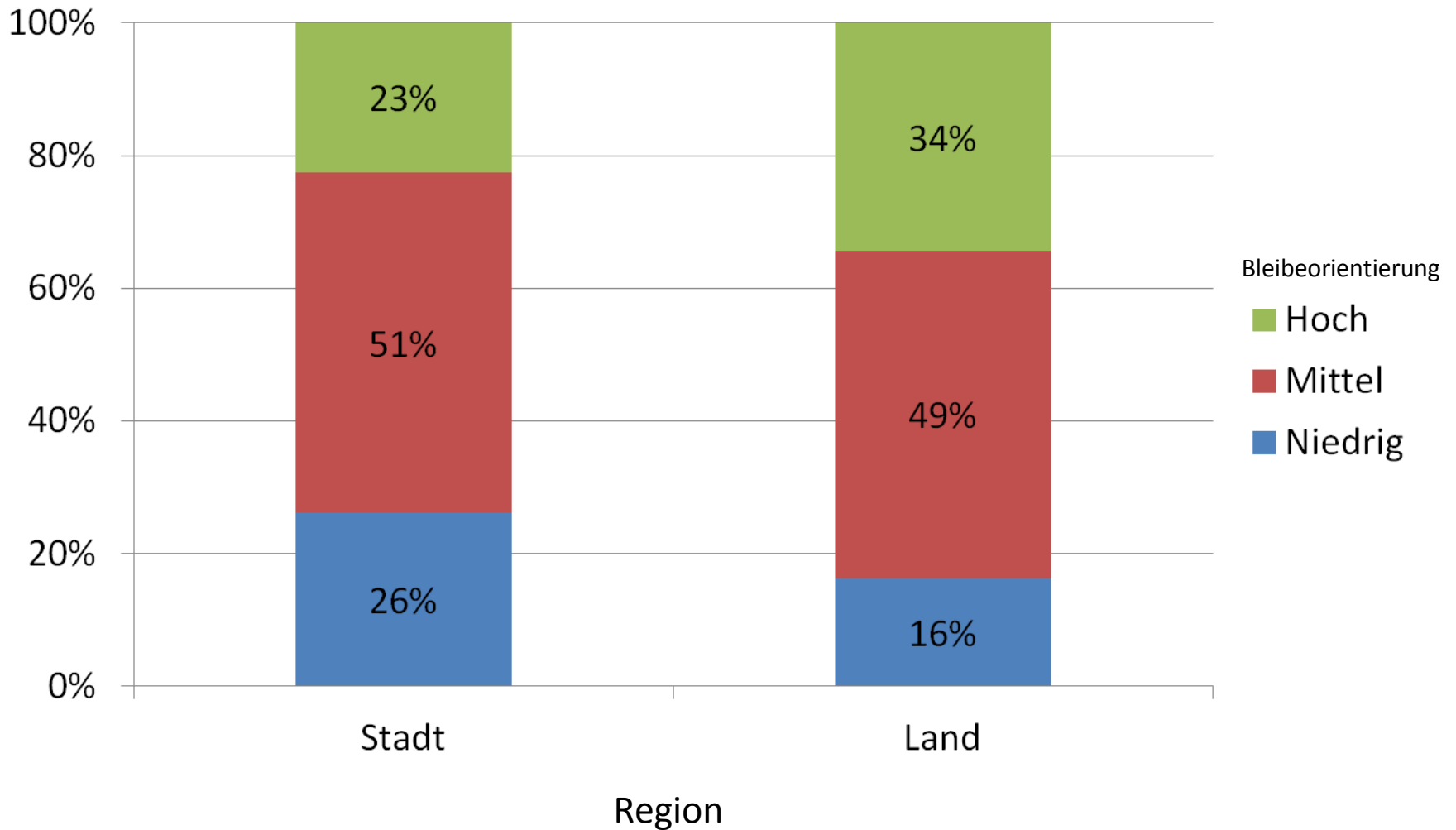
Bleibeorientierung nach Bildung

2011er Survey



Bleibeorientierung nach Region

2011er Survey



Bleibeorientierung

2011er Survey

Stärke der Bedingungsfaktoren

+++

Ausbildungs-/Berufstätigkeit
Einschätzung der Ausbildungs-/
Berufsperspektiven
Partnerschaft
Ortsansässigkeit
Bildung
Selbstverantwortung für
Wohlfühlen im Wohnort

++

Interesse an Lokalpolitik
Zufriedenheit mit Freizeitangebot
Geschlecht
Nationalität
Religionsgemeinschaft

+

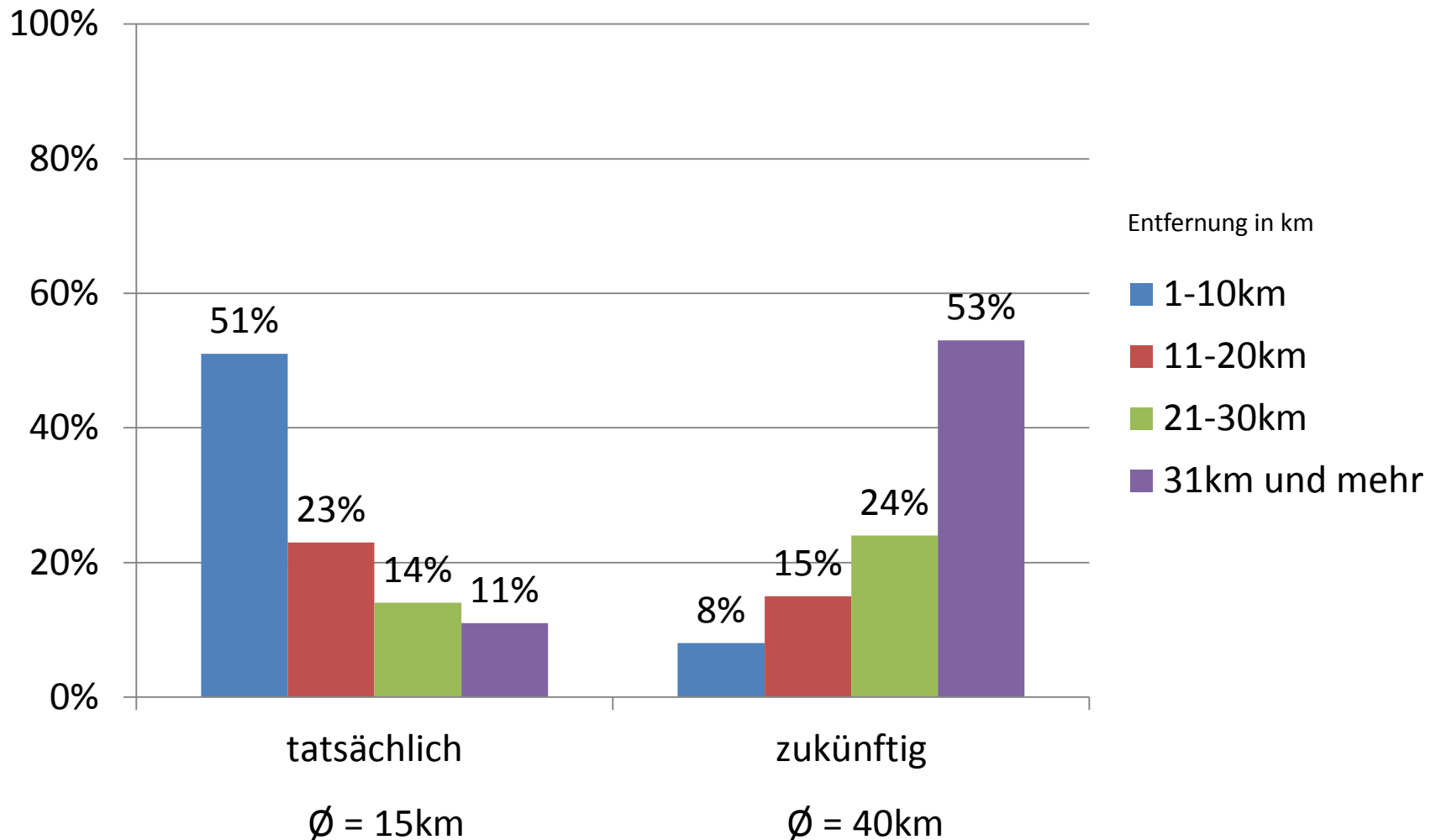
Zukunftssicht
Alter
Vereinszugehörigkeit

0

Ehrenamt
Kontrollüberzeugung

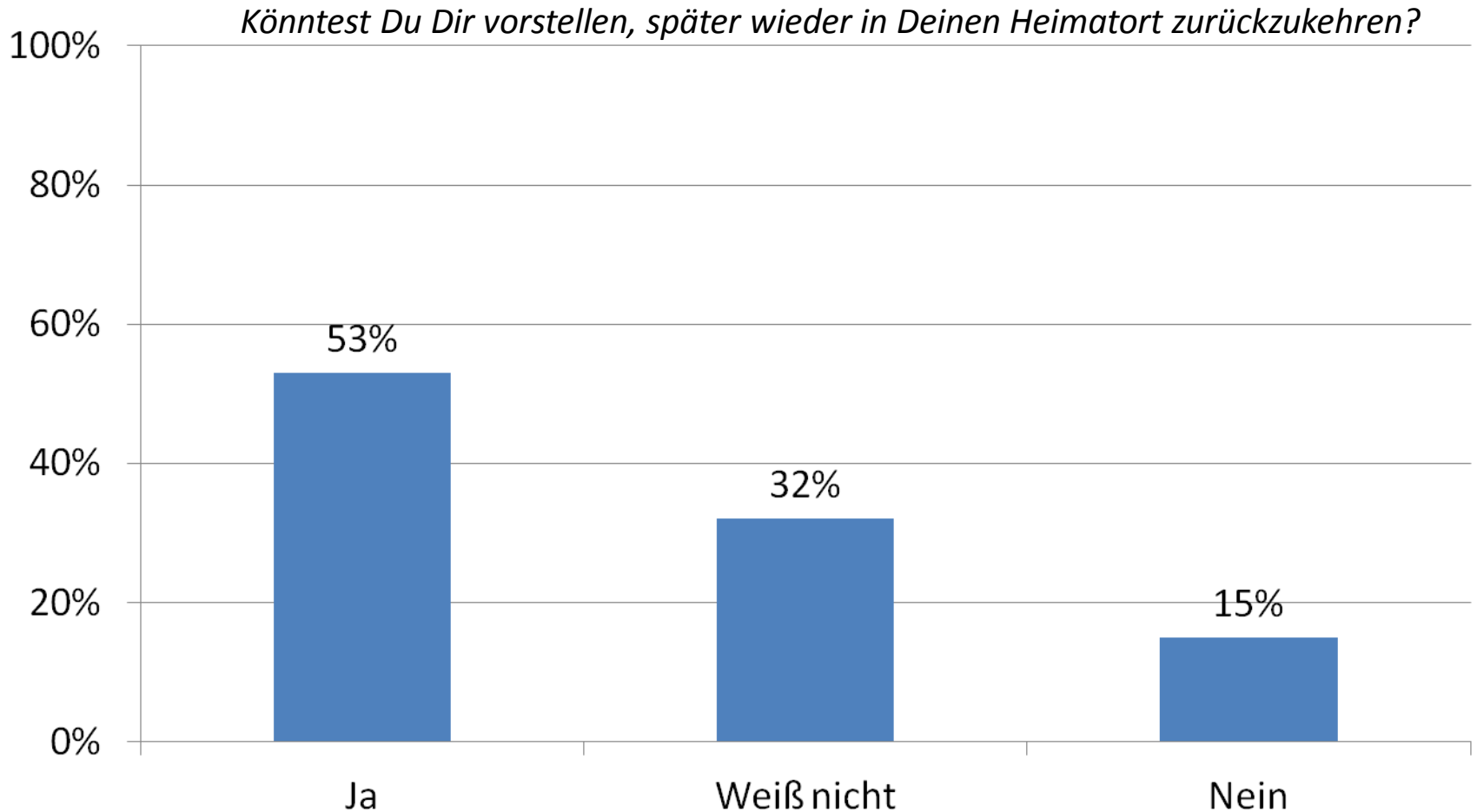
Entfernungen zum Arbeitsplatz: tatsächlich und zukünftig

2011er Survey



Rückkehrabsicht

2011er Survey



Zwischenfazit: Bleibeorientierung und Abwanderungstendenzen

- Die Hälfte der Jugendlichen geht im Jahr 2000 genauso wie 2011 mit der Wanderungsfrage sehr pragmatisch um: man hält sie – und damit für sich auch unterschiedliche Optionen – offen. In diesem „Optionenraum“ sehen sich junge Menschen, die auf dem Land wohnen, gegenüber ihren Altersgenossen aus der Stadt keineswegs benachteiligt.
- Zahlreiche Kriterien spielen hier eine Rolle („polyvalente Entscheidung“), die sich in folgende „Bedingungskategorien“ bündeln lassen:
 - biographische Faktoren (Ortsansässigkeit, Geschlecht, Alter, Bildung)
 - soziale Faktoren (Eltern, Freund/Partner, Vereinszugehörigkeit, ehrenamtliche/ politische/ kirchliche Aktivitäten)
 - emotionale Faktoren (Ortsbindung, Zugehörigkeitsgefühl, Heimatliebe)
 - infrastrukturelle Faktoren (Schule, Ausbildung, Beruf, Freizeit/Kultur)
 - Mobilitätsinvestitionen (Wegezeit zum Ausbildungs- resp. Arbeitsplatz)
 - Einschätzung der Ausbildungs- und Berufsperspektiven
- Vielen Jugendlichen ist die Bandbreite vorhandener Ausbildungsgänge und Tätigkeitsfelder sowie die damit verbundenen Perspektiven in ihrer Heimatregion nicht bekannt. Dies beeinflusst die persönliche Zukunftsplanung und Bleibeorientierung.
- Städtische und ländliche Lebenswelten sind für viele Jugendliche – auch nach einer Abwanderung – eine Art emotionaler Lebensmittelpunkt („Distanzbindung“), an den man in späteren Jahren durchaus wieder zurückkehren möchte („Rückkehrabsicht“).

8) Fazit: „Eine pragmatische
Generation“

Fazit: „Die pragmatische Generation“ (1)

- Die Lebensplanung der Stadt- und Landjugend lässt sich gleichermaßen als optimistisch, bildungsorientiert, selbstverantwortlich und pragmatisch umschreiben. Ihnen ist bewusst, dass es in der „Multioptionsgesellschaft“ keine Gewissheit mehr gibt, ob sie einen Beruf finden und eine Familie gründen können, also einmal die klassischen Insignien des Erwachsenenseins einnehmen werden. Aber sie sind zuversichtlich und trauen sich dies zu. Leistungsstreben, Lernbereitschaft, Gemeinschafts- und Familienorientierung bilden – in Verbindung mit einer hohen Anpassungsbereitschaft und Flexibilität – das „motivationale Fundament“ eines Sozialcharakters, für den die Devise gilt: Die objektive Lage ist zwar schwierig, aber ich kann mich durch eigene Anstrengungen ihrem Abwärtssog entziehen („pragmatische Lebenskünstler“).
- Die jugendlichen Zukunftsinvestitionen in Schule, Ausbildung und Beruf bedeuten aber nicht, dass sie sich einem bedingungslosen Erfolgs- und Aufstiegsdenken hingeben. Trotz „Karriere“ darf der „Spaß“ im Leben nicht fehlen. Ebenso wollen Jugendliche ihr Leben genießen. So suchen die Jugendlichen selbst nach einem Ausgleich von ihrem durch Leistung dominierten Alltag („jugendspezifische Work-Life-Balance“).

Fazit: „Die pragmatische Generation“ (2)

- Im Wertekanon der Jugendlichen spielt Selbstverantwortung eine entscheidende Rolle. Ob bei der Freizeitgestaltung oder in Glaubensfragen, beim ehrenamtlichen Engagement oder in Umweltangelegenheiten, bei der Beschaffung von Praktikums- oder Ausbildungsplätzen und nicht zuletzt der existentiellen Frage „Gehen oder bleiben“ nehmen sie sich selbst in die Pflicht und werden vermehrt „zur selbstverantwortlichen Planungsinstanz“ des eigenen Lebens.
- Die positiv geprägte Lebenszuversicht und die sozial ausgerichtete Lebenseinstellung sind letztlich aber ressourcenabhängig. In bildungsfernen Schichten und sozial schwächeren Milieus werden sie nicht in dem Maße von Jugendlichen geteilt. Für sie sind die gegenwärtige Ausgangslage und Lebenssituation zu ungünstig, um einen dermaßen ausgeprägten Zukunftsoptimismus zu teilen. In dieser Gruppe von jungen Menschen finden sich vermehrt resignative, destruktive und aggressive Einstellungen und Verhaltensweisen vor.
- Angesichts des demografischen Wandels und der damit einhergehenden Verknappung von Arbeitskräften ist dafür Sorge zu tragen, dass auch für benachteiligte Jugendliche eine berufliche Zukunft (auf dem ersten Arbeitsmarkt) besteht. Sowohl beim Übergang von der Schule in die Berufsausbildung als auch bei der Einmündung in die Arbeitswelt sind für diese benachteiligte und abgedrängte Gruppe umfassende Qualifizierungs-, Beratungs- und Coachingangebote notwendig, um ihre gesellschaftliche Teilhabe sicherzustellen.



 Universität Trier

Vielen Dank
für Ihre Aufmerksamkeit!

ppt-Folien: www.waldemar-vogelgesang.de